Nr. 19 | Mittwoch, 23. Januar 1935 | 109. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Bezugspreise: In der Stadt bezw. durch Agenten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. —

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Brunnenstube

Bilder vom Tage · Die deutsche Glocke · Hitlerjugend Schwabenland-Heimatland · Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gesellschafter" Nagold // Gegr. 1827

Fernsprecher SA. 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Postscheckkonto: Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreissparkasse Nagold 882 / Bei gerichtlicher Beitreibung, Konkursen usw. gelten die Bruttopreise

Anzeigenpreise: Die 1spalt. Millimeter-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., Reklame 18 Pfg. · Für das Erscheinen von Anz. in bestimmt. Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telef. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Der Charakter der NS.-Presse

Von Gauleiter Wilhelm Murr

Historiker, die die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung schreiben, werden nie die Geschichte der nationalsozialistischen Presse vergessen dürfen. Ihre Entwicklung war gleich geartet der Bewegung und ihrer Gliederungen. Hier wie dort leidenschaftlicher Siegerwille und zähe Beharrlichkeit, die eine geradezu stoische Gleichmütigkeit im Ertragen der täglichen Opfer und Entbehrungen einschloß.

So selbstverständlich schien das alles. Vielleicht deshalb, weil es keinen unvorbereitet traf. Keiner von uns, der sich einst dem verlachten Häuflein, das sich um Adolf Hitler scharte, anschloß, war sich über die Vermessenheit des Kampfes im unklaren. Keiner von uns war überrascht, täglich neue Schwierigkeiten und neue Hindernisse vorzufinden, so wie wir nicht überrascht waren, niemand zu finden, der unsere zu Beginn so bescheidenen Zeitungen finanzierte. Schließlich empfanden wir diese Tatsachen nicht einmal als Unglück. Große Dinge werden schließlich nicht durch Bequemlichkeit und Sorgenlosigkeit erreicht, sondern nur durch tägliche Prüfung und harte Arbeit. Wer die Schiffe hinter sich verbrennt, muß kämpfen, und wir haben sie bewußt verbrannt. Wir wollten nicht mehr zurück in das veraltete Denken einer schon versunkenen Zeit.

So mußten wir auch eine eigene Presse haben. Wer neue Gedanken hat, kann zu ihrer Propagierung die Presse nicht entbehren, ja sie ist eines der wichtigsten Hilfsmittel, denn sie predigt täglich und erreicht viele, die zunächst durch die mündliche Propaganda nicht erreicht werden können. So gingen wir, der politischen Notwendigkeit bewußt, an die Schaffung einer eigenen Presse heran, bewußt aber auch der Tatsache, daß dadurch neue Sorgen auftreten und neue Opfer nötig wurden.

Aber der Wurf ist gelungen. Die nationalsozialistische Presse wurde zum getreuen Sekundanten des Führers und der Bewegung.

Eine Zeitung soll nicht nur unterhalten, sie soll auch belehren, unterrichten, sie soll dem Leser die großen Zusammenhänge klarmachen. Die bürgerliche Presse der Vergangenheit — von der marxistischen ganz zu schweigen — gefiel sich in einem fröhlichen Geplätscher von Oberflächlichkeit, Wichtigtuerei und Richtungslosigkeit, somit nicht die „Richtung" durch die materiellen Interessen einer hinter der Zeitung stehenden Wirtschaftsgruppe bedingt war. Wenn der biedere Zeitungsleser in verschiedenen Zeitungen einander entgegenstehende Meldungen über Lebensfragen der Nation vertreten sah, so mochte ihm diese Meinungsfreiheit vielleicht als Spitzenleistung demokratischen Denkens erscheinen und er selber kam sich wichtig vor, wenn ihm eine weltbürgerliche journalistische Stilübung, genannt Leitartikel, bei der das Interesse der Nation nicht Pate stand, sehr klug erschien. Aber er ahnte nicht, daß er selbst durch die ihm so aufoktroyierte Meinung zum Werkzeug irgendeiner dunklen Gruppe wurde. Wie oft hat Bismarck über das Versagen der Presse in großen nationalen Fragen geklagt. Parteien und Wirtschaftsgruppen, die ihr Dasein als Selbstzweck im Staate auffaßten, wußten mit der ihnen zugestandenen Freiheit häufig nichts anderes anzufangen als Mißbrauch zu treiben.

Die Presse eines Landes hat nicht einzelnen Gruppen zu dienen, sondern allein der Nation. Die nationalsozialistische Presse wird gemäß der Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung stets nur Sprachrohr der Empfindungen des Volkes sein und die Vertretung der Lebensinteressen der Nation als ihre selbstverständliche Mission betrachten. Dabei wird sie zugleich dem Leser an Unterhaltung und Wissen so viel zu bieten versuchen, wie nur irgend möglich. Sie hat den Ehrgeiz, dem deutschen Volksgenossen eine tägliche Wegbegleiterin zu sein, ohne die er nicht auskommen will. Sie will das sein, was die Nation bisher nicht besaß, eine Presse, die die Empfindungen des einzelnen und das Gesicht der Nation widerspiegelt.

Chinesische Ostbahnverhandlungen abgeschlossen

Die neue Lage im Fernen Osten

cg. London, 22. Januar.

Nach 19monatigen Verhandlungen konnten am Dienstag die Besprechungen über den Verkauf der ostchinesischen Bahn an Mandschukuo erfolgreich abgeschlossen werden. Die Sowjetunion tritt nach dem geschlossenen Vorvertrage 1726 Kilometer Bahnstrecke und 2567 Kilometer Telegraphen- und Fernsprechlinien, das gesamte Bahnmaterial, Fabrikanlagen und den gesamten Feld- und Waldbesitz um den Gesamtbetrag von 170 Millionen Yen an Mandschukuo ab. Ein Drittel dieses Betrages ist in bar, der Rest in Waren innerhalb von drei Jahren zu bezahlen. Die erste Barzahlung ist bei Unterzeichnung des Vertrages fällig, die Warenlieferungsverträge sind innerhalb von sechs Monaten abzuschließen. Japan übernimmt die Bürgschaft für alle Zahlungen. Das Sowjetpersonal kehrt innerhalb von fünf Monaten nach der Sowjetunion zurück. Eine mandschurische Abordnung wird zur Paraphierung des Vertrages demnächst nach Tokio reisen.

Die japanische Presse berichtet ausführlich über den erfolgten Abschluß und feiert ihn als einen Verzicht Sowjetrußlands auf die imperialistischen Ziele im Fernen Osten. Nicht weniger ausführlich befaßt man sich mit der Rede des Außenministers Hirota über die Möglichkeiten eines Zusammengehens mit China. Dabei wird als Hauptwunsch Japans hervorgehoben, daß die chinesische Regierung den kommunistischen und japanfeindlichen Einfluß mehr zurückdränge. Wichtige Besprechungen darüber seien mit Nanking schon seit geraumer Zeit im Gange.

Interessant sind die Mitteilungen Moskauer Blätter über eine Rede des Volkskommissars für Gesundheitswesen, Kaminski, vor dem Großrussischen Sowjetkongreß. Danach sind Typhus, Ruhr und Malaria in der Sowjetunion noch stark verbreitet. Der Volkskommissar habe sich scharf gegen den Bürokratismus in der Gesundheitspflege gewandt. So sei es vorgekommen, daß schwerkranke Personen nicht operiert werden konnten, weil ihre Papiere nicht in Ordnung oder weil sie in einem anderen Orte ansässig waren.

Energisches Einschreiten gegen Litauen!

Forderungen der englischen Presse

London, 22. Januar.

Die Abendzeitung „Star" setzt sich dafür ein, daß die Ungerechtigkeiten der Versailler Grenzziehung, die nach der Rückgliederung der Saar noch offen stehen, einer möglichst baldigen Erledigung zugeführt werden. Das Blatt schreibt: „Es wäre gut, wenn die Mächte, insbesondere der Völkerbund, durch einen gemeinsamen Schritt irgendeine einseitige Maßnahme Deutschlands vorweg nehmen, wenn es sich um allgemein anerkannte, wirkliche Beschwerden handelt. So müßte das Problem des Memelgebietes, das von einer überwältigenden deutschen Mehrheit bewohnt ist, sofort in Angriff genommen werden. Die sogenannte autonome Verfassung des Memelgebietes hat niemals richtig funktioniert. Sie wird zurzeit in allen ihren Teilen von der litauischen Regierung mißachtet und verletzt. England, Frankreich und Italien müßten jetzt energisch einschreiten, bevor sich internationale Zwischenfälle ergeben. Daß Litauen seiner eigenen Gerechtigkeit nicht allzuviel zutraut, hat sich erst neulich gezeigt, als die Hinzuziehung einiger hervorragender englischer Juristen zu dem Prozeß gegen die des angeblichen Verrates angeklagten Memelländer von der litauischen Regierung untersagt worden ist."

Diese Ausführungen des englischen Blattes gewinnen besondere Bedeutung dadurch, daß der „Star" bisher für deutsche Probleme nur sehr geringes Verständnis gezeigt hat.

Neuer Mord in Sowjet-Rußland

sp. Reval, 22. Januar.

Nach einer Mitteilung aus Moskau wurde in Kojelsk der jugendliche Kommunist Sanin von Unbekannten ermordet. Die zahlreichen Verhaftungen, die auf die Bluttat erfolgten, lassen darauf schließen, daß es sich um einen politischen Mord handelt.

Das erste nationalsozialistische Ministerjubiläum

Heute sind es genau 5 Jahre, daß Pg. Dr. Frick zum ersten nationalsozialistischen Minister in Thüringen berufen wurde. Die Koalition ist damals von den bürgerlichen Parteien nicht aus Liebe zur NSDAP. vorgeschlagen worden, sondern um dem Volk die „praktische Unfähigkeit der NSDAP. zum Regieren" und ihren „Mangel an Köpfen" zu beweisen.

Als nach 15 Monaten die Deutsche Volkspartei ein Mißtrauensvotum gegen Dr. Frick ermöglichte, war die Blamage der bürgerlichen Parteien vollständig. Nicht nur, daß sich nicht eine einzige der Hoffnungen der Systemparteien erfüllt hatte, — im Gegenteil, das Volk hatte nach langen Jahren der Kopflosigkeit und Verantwortungslosigkeit wieder einen Mann gesehen, der wußte, was er wollte und es auch durchzusetzen verstand trotz der zahllosen Knüppel, die man ihm vor die Füße warf. Dr. Fricks Kampf gegen den Youngplan, die Einführung der Schulgebete, die Säuberung der Museen von undeutscher Kunst, das Verbot der Niggermusik, der Kampf gegen Schmutz und Schund in Schrifttum und Filmkunst und gegen die Ostjudeneinwanderung sind noch in aller Deutschen Erinnerung. Ebenso die Abfuhr des Reiches vor dem Staatsgerichtshof, als man glaubte, Dr. Frick mit der Sperrung der Polizeizuschüsse auf die Knie zwingen zu können.

Ein Jahr nach Dr. Fricks Sturz hatte Thüringen eine rein nationalsozialistische Regierung. Die Saat hatte gute Früchte getragen.

Neuabgrenzung der Gerichtsbezirke

fk. Berlin, 22. Januar.

Ministerialdirektor Dr. Nadler vom Reichs- und preußischen Justizministerium bezeichnete es als eine der wichtigsten Aufgaben der Justizvereinheitlichung, auch die Gerichtsbezirke zweckmäßiger abzugrenzen. Ohne Rücksicht auf bisherige Landesgrenzen könnten die Gerichtsbezirke nunmehr allein nach wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Gesichtspunkten bei Rücksichtnahme auf die politische Neugliederung des Reiches gestaltet werden.

Der Führer beglückwünscht General Litzmann

Der 85. Geburtstag des Löwen von Brzezinka

fk. Berlin, 22. Januar.

Der 85. Geburtstag des Generals Litzmann, den der greise Heerführer im Hause seiner Tochter im Berliner Vorort Nikolassee verlebte, wurde von allen Gliederungen der Partei gefeiert. Von Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, Reichsinnenminister Dr. Frick, Ministerpräsident General Göring und Reichsstatthalter von Epp waren herzlich gehaltene Glückwunschdrahtungen eingegangen.

Vor dem Hause hatte ein SS.-Doppelposten mit geschultertem Gewehr Aufstellung genommen. Schon in den frühen Morgenstunden wurden zahlreiche Geschenke abgegeben. Persönlich überbrachten Glückwünsche der Gauleiter der Kurmark Staatsrat Kube, SS. von Roeder als letzter Kriegskommandeur der 3. Garde-Division, die Reichsminister Dr. Frick und Kerrl, Staatssekretär Körner für Ministerpräsident Göring.

Um 10 Uhr gaben die Kapellen des Arbeitsdienstes und des Inf.-Reg. Nr. 9 Standkonzerte vor dem Hause des Generals, indes ein SA.-Ehrensturm, eine Ehrenabteilung der PO., Hitlerjugend und Jungvolk aufmarschiert. Der Jubilar dankte in einer kurzen Ansprache für die Ehrung.

Den Höhepunkt brachte der persönliche Besuch des Führers und Reichskanzlers. Die Kunde davon hatte sich blitzartig verbreitet, als um 13 Uhr die Leibfahne vor dem Hause des Generals aufmarschierte.

Gegen 13.45 Uhr erschien der Führer mit den Reichsministern Hess und Dr. Goebbels und mit dem Chef des Stabes, Lutze, stürmisch umjubelt von der Menge. Er überbrachte dem General als Geburtstagsgeschenk einen Mercedes-Wagen. General Litzmann dankte tief gerührt.

Unter den zahllosen Geschenken ist das der Stadt Frankfurt a. d. Oder, deren Ehrenbürger General Litzmann ist, hervorzuheben: Die Stadt bedachte 20 Brzezinka-Kämpfer mit einer Ehrengabe von je 50 Mark.

Verstärkung der Salzburger Garnison

Wien, 22. Januar.

Die Salzburger Garnison wird, wie das „Salzburger Volksblatt" mitteilt, um 1000 Mann verstärkt. Die Quartiermacher des Bundesheeres sind bereits in Salzburg eingetroffen.

47 Franzosen an der abessinischen Grenze ermordet

„Hadas" berichtet aus Dschibuti (Französisch-Somaliland), daß ein französischer Administrator, 18 Mitglieder der französischen Verwaltung und 28 Somalileute auf französischem Gebiet bei einem Raubzug von Stämmen aus dem abessinischen Grenzgebiet ermordet worden sind.

Mit vergifteten Pfeilen gegen Polizei

Paris, 22. Januar.

Am Sonntag abend überfiel ein 18jähriger Neger aus Brazzaville (Französisch-Kongo), den ein pensionierter französischer Kolonialbeamter als Diener auf sein Besitztum nach Cahors mitgenommen hatte, aus bisher nicht geklärten Gründen seine Herrschaft. Er verwundete den Kolonialbeamten durch Messerstiche schwer und tötete dessen Frau. Als die Polizei sich des Täters bemächtigen wollte, mußte sie sich vor den vergifteten Pfeilen in acht nehmen, die der Neger aus seiner verbarrikadierten Stellung heraus abschoß, bis ihm der Bogen unter den Händen zerbrach. Es scheint, daß der junge Neger durch den Umgang mit stammesverwandten Eingeborenen aus dem Ubangiland, die bei dem afrikanischen Schützenregiment, das in Cahors liegt, standen, diese kriegslustige Einstellung erhalten hat und es nicht erwarten konnte, bis er ins Heer hätte eingestellt werden können, um von der Waffe Gebrauch zu machen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Leistungsausgleich auch bei zusätzlichen Neueinstellungen

fk. **Berlin**, 22. Januar.

Bekanntlich erhalten unter bestimmten Voraussetzungen Betriebe, die für einen Angestellten unter 25 Jahren einen arbeitslosen männlichen Angestellten von über 40 Jahren einstellen, einen Leistungsausgleich ausbezahlt. Nunmehr wird dieser Leistungsausgleich auch bezahlt, wenn zusätzlich ein über 40 Jahre alter Angestellter neu eingestellt wird. Bedingung ist, daß der zusätzlich Neueingestellte fachlich vorgebildet ist und länger als zwei Jahre in den letzten drei Jahren aus öffentlichen Mitteln Arbeitslosenunterstützung bezogen hat.

Ausgestaltung der Lagergemeinschaft im Arbeitsdienst

Einheitliche Lenkung der Kulturarbeit und Freizeitgestaltung

fk. **Berlin**, 22. Januar.

Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes trifft nun Maßnahmen zur einheitlichen Gestaltung der Kulturarbeit und der Freizeit in den Arbeitsdienstlagern. Nationalsozialistische Gesinnung soll den Feierabendveranstaltungen ihr Gepräge geben. Wenn im Vorjahre der Arbeitsdienst es an die erste Stelle gestellt hat, Deutschland zu zeigen, was der Arbeitsdienst ist, so soll dieses Jahr vor allem der Lagergemeinschaft gewidmet sein.

Das Glück kommt zum Erwerbslosen

Arbeitsloser zieht 5000-Mark-Gewinn der Winterhilfe

Stallupönen (Ostpr.), 22. Januar.

Als der Arbeitslose Mann aus Eggleningken im Kreise Stallupönen von einem Gang nach dem Markt heimkehrte, begegnete ihm unterwegs der graue Glücksmann des Winterhilfswerkes, der ihn aufforderte, doch auch einmal sein Glück zu versuchen. Mann nahm sich ein Los und gewann eine Mark. Durch diesen Erfolg ermutigt, zog er noch einen Losbrief und damit einen Haupttreffer über 5000 RM. Glückstrahlend ging er zu einer Bank in Stallupönen, wo ihm der Betrag ausgehändigt wurde.

Erdrutsch sperrt Mosel-Straße

Trier, 22. Januar.

In der vergangenen Nacht ereignete sich an der Mittel-Mosel-Straße in der Nähe von Mehring, dem bekannten Winzerdorf im Landkreise Trier, ein Bergrutsch. Mehrere tausend Kubikmeter Schiefergestein stürzten an der Seite eines Steinbruches zwischen den Weinbergen zu Tal. Die dicht an der Mosel entlang führende Straße war auf eine Länge von über 50 Metern mit Geröll besetzt, das bis in das Flußbett abgerutscht war. Der Verkehr auf der Mittel-Mosel-Straße war während des ganzen Montag gesperrt, obwohl die Bevölkerung der benachbarten Ortschaften und eine Straßenbaukolonne sofort mit Aufräumungsarbeiten begann. Der Bergrutsch ist wahrscheinlich auf die starken Niederschläge in der vergangenen Woche zurückzuführen.

Schweres Autobusunglück in Spanien

Madrid, 21. Januar.

In der Provinz Malaga stürzte ein vollbesetzter Autobus einen Felsabhang hinunter. Drei Insassen wurden getötet, 18 schwer verletzt.

Todesurteil für die Räuber von Pikturönen

Leipzig, 21. Januar.

Das Reichsgericht verwarf am Montag die von dem Angeklagten Emil Dobels gegen das Urteil des Tilsiter Schwurgerichts vom 28. September 1934 eingelegte Revision als unbegründet. Damit ist Dobels wegen gemeinschaftlichen Mordes unter Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebenszeit in zwei Fällen rechtskräftig zweimal zum Tode und wegen versuchten Mordes zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Angeklagte war in der Nacht zum 29. November 1932 gemeinsam mit zwei litauischen Komplizen in die Wohnung des Gastwirts Gennees in Pikturönen (Memelgebiet) eingedrungen. Als die Familie um Hilfe rief, erschossen die Räuber die Ehefrau Franziska Gennees und deren Sohn Erich. Die auf dessen Bruder Rudolf abgefeuerten Schüsse gingen fehl, und die drei Banditen mußten flüchten, ohne den geplanten Raub ausführen zu können. Die beiden litauischen Mörder Smetona und Josupeit wurden am 5. Mai 1933 vom Memeler Schwurgericht zum Tode verurteilt. Da ihre Revisionen vom Obersten Tribunal in Kowno verworfen wurden, sind die beiden Todesurteile rechtskräftig geworden. Vor dem litauischen Gericht wurde die Mittäterschaft Dobels festgestellt.

Selbstmörder gefährdet ein Haus

Gasexplosion verletzt drei Menschen schwer

Dresden, 22. Januar.

In der Nacht zum Dienstag hatte in seiner Wohnung in der Pohlandstraße ein im 4. Stock wohnender Mann in selbstmörderischer Absicht den Gashahn geöffnet. Als seine Mutter mit brennendem Licht das Zimmer betrat, erfolgte eine Explosion, durch die die Decken und Wände eingedrückt wurden. Drei Personen, der Selbstmörder, seine Mutter und sein Sohn, trugen erhebliche Verletzungen und Verbrennungen davon und mußten dem Rudolf-Heß-Krankenhaus zugeführt werden. Durch die Explosion wurde ferner der Dachboden des Hauses in Brand gesteckt und das ganze Haus gefährdet. Mauern, Wände und Decken wurden zertrümmert. Die Feuerwehr war lange Zeit mit der Bekämpfung des Brandes beschäftigt.

Gröbste Fahrlässigkeit verursachte Grubenunglück von Sajetschar

Belgrad, 22. Januar.

Ueber die Ursache des Grubenunglücks bei Sajetschar liegt ein amtlicher Bericht noch nicht vor. Die geretteten Bergleute erklären jedoch, daß die Explosion auf schadhafte Grubenlampen zurückzuführen sei, von denen sich viele auch jetzt noch in verwahrlostem Zustand befänden. Außerdem hatte am Tage vorher infolge des Feiertags der Betrieb im Bergwerk geruht, so daß die Stollen nicht gelüftet waren. Bei Beginn der Arbeit war eine Luftspülung nicht vorgenommen worden. Das angesammelte Grubengas hatte sich sodann an einer schadhaften Grubenlampe entzündet und das Unglück herbeigeführt.

Die Zahl der Toten beträgt, wie endgültig festgestellt wurde, 11. Die Leichen sind in einer kleinen Kapelle, 5 Kilometer vom Bergwerk entfernt, aufgebahrt. Sie sind zum größten Teil völlig verkohlt. Vor dem Grubeneingang und in der Kapelle spielten sich erschütternde Szenen ab, da die Angehörigen vergeblich versuchten, die Toten zu erkennen.

Die Explosion war so gewaltig, daß sie in dem 13 Kilometer entfernten Sajetschar vernommen werden konnte. Der Transport der Verletzten ins Krankenhaus gestaltete sich durch den hohen Schnee sehr schwierig.

Bisher 12 Tote und 17 Verletzte in Pennsylvanien

Wie aus Pottsville gemeldet wird, konnten bis jetzt 12 Tote und 17 Verletzte aus der Grube Gilberton geborgen werden.

Zweiter Tote auf der Oheim-Grube geborgen

Am Montag abend konnte eine Rettungskolonne auf der Oheim-Grube das zweite Todesopfer des schweren Einsturzunglücks, das sich in der Nacht zum Samstag ereignete, bergen. Die Aufwältigung der zu Bruch gegangenen Strecke wird fortgesetzt. Man hofft, im Laufe des Dienstag die letzten beiden Opfer der Katastrophe freizulegen.

„Valverde" außer Gefahr

Hamburg, 22. Januar.

Der Hapag-Dampfer „Saarland" hat vom Kapitän des Motortankschiffes „Valverde" Nachricht erhalten, daß er die Hilfe der „Saarland" nicht mehr benötige, da die Besatzung der „Valverde" von anderen in der Nähe befindlichen Schiffen übernommen wurde. Die „Saarland" hat hierauf die Heimreise fortgesetzt.

Ferner teilte „Valverde" durch Funkspruch mit, daß zwar der Maschinenraum durch das Feuer zerstört, die Ladung jedoch gerettet worden sei.

Der britische Kreuzer „Frobisher", der mit 30 Knoten Geschwindigkeit der „Valverde" zu Hilfe eilt, dürfte das Schiff nach Mitternacht erreicht haben.

Japanische Besatzung gerettet

Der Kapitän des amerikanischen Dampfers „President Jackson" teilte funkentelegraphisch mit, daß er die gesamte Besatzung des japanischen Dampfers „Hokuman Maru" trotz schwerster See nach zweistündigen Bemühungen retten konnte.

Zeugenentführung in Flemington

sy. **Flemington**, 22. Januar.

In der gestrigen Verhandlung erhob sich der Verteidiger Reilly und erklärte, daß ein unbekannter Feind Hauptmanns mit unlauteren Mitteln arbeite. Innerhalb der letzten 24 Stunden habe man versucht, zwei der wichtigsten Entlastungszeugen mit Drohungen einzuschüchtern. So sei Robert Grat, ein 18jähriger junger Mann aus Hastings am Hudson, der Reilly den Namen eines für die Verteidigung wichtigen Zeugen genannt habe, von zwei Männern entführt worden, die ihn angedroht hätten, ihn solange gefangen zu halten, bis Reilly auf die Vernehmung des genannten Zeugen verzichtet hätte.

Mord auf britischem Kriegsschiff

London, 22. Januar.

Gegen den Deckoffizier Leonhard Brigstock vom englischen Kreuzer „Arethusa" ist am Montag die Anklage wegen Mordes an dem Oberdeckoffizier Hubert Deggay erhoben worden. Brigstock wird beschuldigt, dem Deggay aus bisher unbekannter Ursache die Kehle mit einem Rasiermesser durchschnitten zu haben. Das Opfer war am Samstag im Mehraum des in Chatham liegenden Kanonenbootes „Marshalstown" tot aufgefunden worden.

Russisches Oelzentrum in Flammen

hs. **Bukarest**, 22. Januar.

Erst jetzt wird bekannt, daß in Baku, dem kaukasischen Oelzentrum Sowjetrußlands, vor einigen Tagen ein Zisternenzug in die Luft geflogen ist. Bei der Explosion sind die 17 Mann der Zugsbegleitung ums Leben gekommen.

Das Feuer griff auf die Oelfelder über, die ein einziges Flammenmeer bilden. Die Bewohner von Baku haben die Häuser geräumt und verbrachten die Nächte unter freiem Himmel, bis es dem aufgebotenen Militär gelingt, das Feuer einzudämmen.

Als Ursache des Unglücks wird — wie immer und überall in Sowjetrußland — ein Sabotageakt vermutet.

Württemberg

Jack Hylton in Stuttgart

Stuttgart, 22. Januar. Am Donnerstag, den 24. Januar, abends 8 Uhr, gastiert Jack Hylton mit seinem weltbekannten Orchester im Festsaal der Liederhalle.

Tödlicher Unfall beim Rodeln

Pfullingen, OA. Reutlingen, 22. Jan. Am Sonntag ereignete sich auf der Schlittenbahn am Elisenweg ein Unglücksfall, der leider ein junges Menschenleben als Opfer forderte. Der fünf Jahre alte Karl Gauß, Sohn des Buchbinders Georg Gauß, fuhr mit seinem älteren Bruder den Elisenweg herunter. Am Ende der Schlittenbahn gerieten die beiden Jungen noch in einen Graben und dabei wurde der kleine Karl so unglücklich hinausgeschleudert, daß er bewußtlos liegen blieb. Man brachte das Kind dann schnell zum Arzt, der aber sofort seine Ueberbringung ins Reutlinger Krankenhaus veranlaßte.

Schwierige Falschmünzerjagd

Dreimal Angeschossener flüchtet weiter

Schramberg, 22. Jan. In der letzten Woche versuchte in einer Wirtschaft in Niederwasser der 33jährige Eugen Oberföll aus Schramberg (wohnhaft in Tennenbronn) mehrfach falsche Zweimarkstücke auszugeben. Die telefonisch herbeigeholte Gendarmerie konnte Oberföll in der Nähe der Glasträgerbrücke stellen, wo bei seiner Durchsuchung 27 falsche Zweimarkstücke und ein größerer Betrag an Wechselgeld vorgefunden werden konnte. Dem Verhafteten gelang es, den Berghang hinauf zu flüchten, er wurde jedoch von dem Beamten eingeholt. Als er Widerstand leistete, kam der Beamte auf dem glatten Boden zu Fall, wobei der Verbrecher abermals Reißaus nahm und über die Gutach das Weite suchte. Obwohl von den drei auf den Flüchtigen abgegebenen Schüssen ihm einer den Oberschenkel durchschlug und ein zweiter ihn am Brustkorb streifte, gelang ihm vorerst die Fortsetzung der Flucht. Oberföll mietete sich in der Stadt in Gremmelsbach ein und konnte dann am anderen Morgen von der die Gegend abstreifenden Gendarmerie gestellt und nach einem weiteren kurzen Fluchtversuch in Hemd und Hose in einem Nachbarhaus verhaftet werden. Von den Falschstücken, die sehr leicht erkenntlich sind und die Oberföll allein hergestellt haben will, sind eine größere Menge bereits in Lauterbach, Fohrenbühl, Hornberg und Niederwasser zur Ausgabe gelangt.

Vom Verdacht gereinigt

Ettingen OA. Leonberg, 22. Jan. Im August vorigen Jahres war berichtet worden, daß ein junger Bursche aus Ettingen in der Nähe des Gaswerks ein Mädchen überfallen und zu notzüchtigen versucht hatte. Der Bursche wurde verhaftet, dann mangels Beweises freigesprochen; aber der Verdacht, die Tat begangen zu haben, blieb an ihm hängen. Nun ist inzwischen ein anderer Bursche aus Dinkingen verhaftet worden, der eine Reihe ähnlicher Delikte begangen hat. Dieser Bursche hat nun eingestanden, daß er auch der Schuldige beim Ueberfall am Gaswerk war. Der Ettinger junge Mann ist damit entlastet und seine Ehre wiederhergestellt.

Den Zechgenossen niedergeschlagen

Gemeiner Raubüberfall in Ulm

Ulm, 22. Jan. Beim Sportplatz im Westen der Stadt wurde ein 20 Jahre alter Metzger, der in Tannhausen in bayr. Schwaben beschäftigt ist, von zwei Zechgenossen niedergeschlagen und seiner Barschaft beraubt. Der junge Mann hatte mit verschiedenen anderen Burschen einige Wirtschaften in Ulm besucht. Auf dem Wege nach Söflingen, wohin ihn einer der Zechgenossen eingeladen hatte, gerieten die Burschen in Streit, wobei der Metzger aus Tannhausen gemeinsam niedergeschlagen und trotz der Kälte im Schnee liegengelassen wurde. Bevor die Täter ihn seinem Schicksal überließen, wurde er seiner Barschaft beraubt, indem einfach die hintere Hosentasche gewaltsam herausgerissen wurde. Am andern Tag wurde der erheblich Verletzte aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht, wo er sofort operiert werden mußte. Die Kriminalpolizei hat inzwischen die Täter ermittelt.

Dem Führer geben sie alles

Tuttlingen, 22. Januar. Am Sonntagabend wurde im Rundfunk mitgeteilt, daß ein Mann dem Führer ein 20-Frankenstück in Gold zum Rückkauf der Saargruben überwiesen habe. Daraufhin meldete sich, von Freude und Dankbarkeit getrieben, ein hiesiger Arbeiter, Vater von sechs Kindern und in bescheidenen Verhältnissen lebend, beim Ortsgruppenleiter und teilte ihm mit, daß er auch noch 10 Goldfranken zu Hause liegen habe und sie dem Führer zu demselben Zweck gerne zur Verfügung stelle.

Einem Auswanderungsschwindler zum Opfer gefallen

Tuttlingen, 22. Januar. In Hamburg wurde ein gefährlicher Betrüger, der 55jährige Friedrich B., festgenommen. In einer Wiener Zeitung las ein Monteur aus Tuttlingen im Juli 1934 einen Artikel über eine Siedlungsgenossenschaft in Santa Helena (Kolumbien). Auf Anfrage an die Redaktion schrieb ihm B. aus Hamburg. Nach wiederholtem Briefwechsel zahlte der Monteur an B. 1200 RM. für die Ueberfahrt der Familie und als Landedepot. Für mehrere von dem Festgenommenen unterschriebene und abgestempelte Ausweise mußte er außerdem 12 RM. zahlen. Bei Vorzeigung dieser Ausweise sollte angeblich das Landedepot in Kolumbien von 65 Dollars fortfallen. Der Monteur gab seine Stellung und seinen Haushalt in Tuttlingen auf und fuhr im November 1934 nach Kolumbien. Hier stellte sich heraus, daß die von B. erteilten Ausweise wertlos waren. Da nun der Ausgewanderte außerstande war, für jedes Familienmitglied 65 Dollars als Landegebühr zu zahlen, kehrte er nach Hamburg zurück.

Bietenhausen in Hohenz., 22. Januar. (Schwerer Unfall im Steinbruch.) Im Steinbruch löste sich gestern ein großer Stein und stürzte in die Tiefe. Dabei wurden zwei Männer von dem Stein getroffen: der 50 Jahre alte Stefan Eckenweiler, Vater von sechs Kindern, erlitt schwere Kopf- und Brustverletzungen und der 24 Jahre alte ledige Müllersohn Sebastian Schmid leichtere Verletzungen am Kopf und am linken Bein. Die beiden Verunglückten wurden in die Klinik zu Tübingen eingeliefert.

Untergröningen, OA. Gaildorf, 22. Jan. (Beim Rodeln den Knöchel abgedrückt.) Ein schwerer Unfall ereignete sich beim Schlittenfahren hier an der Buchsteige. Eine ältere Frau, Ehefrau des Korbmachers Anton Keim hier, wollte zum Zahnarzt. Bei den schlechten Wegverhältnissen infolge Eises wollte sie sich mit einem Rodelschlitten den Buchsteig hinunterführen lassen. Der Schlitten, von ihrer Tochter gelenkt, kam in raschen Lauf, wobei die Frau den linken Fuß so unglücklich unter den Schlitten brachte, daß er ihr am Knöchel abgedrückt wurde.

Sigmaringen, 22. Januar. (Belgische Prinzessin tritt ins Kloster ein.) Die Prinzessin Josephine von Belgien, die Witwe des am 2. Februar 1919 verstorbenen Fürsten Karl von Hohenzollern und Schwester des verstorbenen Königs Albert von Belgien, ist am vergangenen Sonntag ins Kloster der hl. Lioba in Güntersthal bei Freiburg i. Br. eingetreten.

Schwäbische Chronik

In Ravensburg wurde in der Abortgrube des Bahnhofs die Leiche eines neugeborenen Kindes entdeckt. Die Polizei ist der Kindsmutter auf der Spur.

*

Am 23. Januar 1905 wurde in Weinsberg der „Justinus-Kerner-Verein" gegründet. Ein bleibendes Verdienst des Vereins ist die Erhaltung des Kernerhauses und die Pflege der Kerner-Erinnerungen.

*

Ein Landwirt von Steinweiler, OA. Neresheim, mußte eine Kuh notschlachten, die nicht weniger als 17 Drahtstifte geschluckt hatte, von denen einer tödlich wirkte.

*

In Ulm feierte die Lithographenwitwe Emma Lieb am Münsterplatz ihren 90. Geburtstag.

*

Die Staatsstraße zwischen Ulm und Geislingen ist wegen der starken Vereisung, die für alle Kraftwagen große Gefahren in sich birgt, polizeilich gesperrt worden.

*

Am Mittwoch feiert in Unterjesingen, OA. Herrenberg, Frau Wilhelmine Wandel, geb. Theurer ihren 90. Geburtstag.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Nagold, den 23. Januar 1935.

Hitlerworte:

Die Unüberwindlichkeit unserer Bewegung muß darin bestehen, daß sich die ganze Nation uns geistig anschließt.

•

Die liebe Gewohnheit

Ehe wir uns versehen, sind wir in den Klauen der Gewohnheit. Und es gibt kaum einen größeren Tyrannen als sie. Da haben wir irgendeine kleine Liebhaberei. Wir dienen ihr, ohne uns viel Gedanken darüber zu machen. Sie bereitet uns Freude, macht uns Spaß, lenkt uns ab und wir denken: warum soll ich mir diese kleine Annehmlichkeit nicht gönnen? Gewiß, dagegen ist im Grunde nicht viel zu sagen. Aber im Handumdrehen ist eine Gewohnheit daraus geworden, und schon sehen die Dinge ganz anders aus. Was harmlos schien, hat jetzt Bedeutung. Es kostet Zeit, kostet Geld. Um dieser kleinen Gewohnheit willen vernachlässigen wir Familie, Freunde, gehören unserm Beruf und unsern Pflichten nicht mehr in dem Maße, wie wir es wünschen müßten.

So mancher hat eine ihm liebe oder selber sogar unangenehme Gewohnheit. Er hat sich etwas zur Gewohnheit werden lassen durch die Regelmäßigkeit seiner Liebhaberei. Die Regelmäßigkeit ist der eigentliche Feind. Sie kann natürlich auch bester Freund sein. Man kann sich an regelmäßig frühes Aufstehen und regelrechte Arbeit ebenso gewöhnen wie an spätes Zubettgehen und ungeordneten Tagesablauf.

Und hier setzt im Grunde die Forderung ein, die man an sich zu stellen hat, wenn man mit sich selbst gut zu Rande kommen will. Die Regelmäßigkeit in den Dienst stellen überall dort, wo sie wirklich Diener, Helfer, Freund ist; da mag sie ruhig zur Gewohnheit werden, die so zwingend ist, daß gar keine Abweichung mehr möglich erscheint. Aber die Regelmäßigkeit überall dort meiden wie die Pest, wo es sich um kleine Liebhabereien handelt, die nur zum Schmuck des Lebens da sind. Und wenn sich wirklich so etwas wie eine Gewohnheit in diesen Dingen herausbilden will, sofort Gegendampf! Nein, damit ist meist nicht allzuviel getan. Denn man hält doch nicht durch. Aber auf ein anderes Gleis kann man den Zug rangieren. Und einmal am Tage oder für eine Stunde das nicht tun, was man unter gar keinen Umständen entbehren möchte! Man wird merken, daß sich auch ohne die chronische Angewohnheit auskommen und sogar besser leben läßt. Erst nur einmal die schlechte Regelmäßigkeit durchbrechen! Einmal nur wechseln und etwas anderes statt der Gewohnheiten tun! Wie bald wird jeder da die Sinnlosigkeit oder Zeitvergeudung erkennen, deren er sich durch seine liebe, schlimme Angewohnheit schuldig macht.

Selbstverständlich setzt das bewußte Lebensführung voraus. Aber kann es sich denn einer leisten, gedankenlos in den Tag hineinzuleben?

Regelung der ldw. Schuldverhältnisse

A) **Eröffnung von Schuldenregelungsverfahren:** Amtsgericht Freudenstadt: Jahn, Adam, Ziegeleiarbeiter, Eheleute, Aach, Amtsgericht Herrenberg: Stöffler, Wilhelm und Katharine, Kuppingen.

B) **Erteilungen der Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleichs:** Amtsgericht Freudenstadt: Ruoß, Adam, Sattler, Klosterreichenbach; Fahrner, Jakob, Maurer, Obertal, Gemeinde Baiersbronn. Amtsgericht Herrenberg: Friß, Wilhelm und Friß, Anna, Entringen; Gölz, Georg und Marie, Oberjettingen; Hofmann, Katharine geb. Weber, Kuppingen.

C. **Rechtskräftige Aufhebungen und Einstellungen von Entschuldungs- und Zwangsvergleichsverfahren:** Amtsgericht Calw: Stoll, Johannes, Eheleute, Rötenbach. Amtsgericht Herrenberg: Frank, Karl und Frank, Marie geb. Mammel, Entringen.

Veranstaltungen im Februar

Am Dienstag, den 5. Februar wird durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ein Siebenbürgischer Volkstumsabend im Löwensaal stattfinden und am Mittwoch, den 20. Februar ebenda die Württembergische Landesbühne ein Gastspiel „Wenn der Hahn kräht" geben. (Wir werden noch darauf zurückkommen).

Das Tragen des Dienstanzuges bei der Konfirmation

Die Abteilung 1 der Reichsjugendführung teilt mit: „Das Tragen des Dienstanzuges bezw. der Bundestracht zur Konfirmation, Kommunion und Firmung ist den Mitgliedern der HJ., des DJ., des BdM. und der JM. von der Reichsjugendführung aus wirtschaftlichen Gründen gestattet".

Kündigung von Jagdpachtverträgen, Abrundung von Jagdbezirken und Flächenfestsetzung von Gemeindejagden

Der Landesjägermeister erläßt folgende vorläufige Mitteilung:

Mit Genehmigung des Herrn Reichsjägermeisters vom 16. Januar 1935 wird bekannt gegeben, daß demnächst eine Verordnung des Württembergischen Staatsministeriums erscheinen wird, die u. a. folgendes enthält:

1. Laufende Jagdpachtverträge können bis 31. Januar 1935 vom Pächter und Verpächter auf 31. März 1935 gekündigt werden.

2. Der § 6 RJG. über Bildung bezw. Abrundung von Jagdbezirken tritt sofort in Kraft.

3. Für bisherige Eigen-Jagdbezirke, die der Vorschrift des § 8RJG. nicht entsprechen, also im Zusammenhang weniger als 75 Hektar umfassen, erlöschen das Jagdrecht des bisher Berechtigten und etwa noch laufende Jagdpachtverträge mit dem 31. März 1935.

4. Die Mindestgröße der gemeinschaftlichen Jagdbezirke wird mit Wirkung vom 1. April 1935 ab auf 250 Hektar festgesetzt (§ 9 RJG.)

5. Für bisherige Gemeindejagdbezirke, die im Ganzen oder in Teilen weniger als 250 Hektar im Zusammenhang betragen, erlischt der Pachtvertrag auf 31. März 1935.

6. Diese Bezirke sind einem anderen Jagdbezirk anzugliedern. Ein für diesen Bezirk noch laufender Pachtvertrag wird auf die hinzukommende Fläche ausgedehnt.

Den Kreisjägermeistern wird nach Bekanntgabe der Verordnung eine entsprechende Anweisung zugehen.

Gebt brauchbare Lehrstellen!

Der Präsident des Landesarbeitsamts Südwestdeutschland teilt mit: Die im Laufe dieser Woche gemeinsam mit dem Württ. Wirtschaftsministerium, der Industrie- und Handelskammer Stuttgart, der Gebietsführung der HJ., der Gauamtsleitung der DAF. und dem Landeshandwerksmeister für Südwestdeutschland in Presse und Rundfunk durchgeführte großzügige Aktion zur Werbung von Lehrstellen für unsere Jugend, hat zum Ziel, daß den Arbeitsämtern weitere, einwandfreie Lehrstellen in Berufen, denen mit gutem Gewissen vermehrter Nachwuchs zugeführt werden kann, bekannt werden. Alteingesessene biedere Handwerksmeister, vor allem solche auf dem Lande, in ländlichen Gegenden und in Kleinstädten, fernerhin gute Betriebe, die ihren Lehrlingen eine möglichst breite Berufsausbildung gewährleisten, die aber keine jugendlichen Spezialisten ausbilden, sollen daher weitere Lehrstellen bei den Arbeitsämtern anmelden. Das Ergebnis dieser intensiven Lehrstellenwerbung darf keinesfalls sein, daß die Lehrlingszüchterei oder gar die Landflucht gefördert wird. Es ist auch nicht daran gedacht, an den Lehrlingshöchstzahlen zu rütteln. Die Arbeitsämter sind angewiesen, bei der Lehrstellenvermittlung auf diese Gesichtspunkte mehr denn je zu achten. Unsere Jugend muß ein Höchstmaß an Ausbildung erhalten, damit sie etwas leisten kann; dazu braucht sie die entsprechenden Lehrstellen. — Bei dieser Gelegenheit sei auch betont, daß nicht alle Jugendlichen Lehrstellen erhalten sollen. Im Gegenteil! Möglichst viele sollen sich der Landwirtschaft zuwenden und mit ihrem künftigen Beruf zurückkehren zum Blut und Boden ihrer Väter. — Die Ausführungen gelten auch für weibliche Lehrlinge. Bei ihnen ist darüber hinaus die hauswirtschaftliche Ausbildung, die zweckmäßig vor jede berufliche Ausbildung oder Tätigkeit gelegt wird, zwingendes Gebot. Für Lehr- und Anlernstellen sollen daher möglichst ältere weibliche Jugendliche angefordert werden.

Treue um Treue!

Die blaue Kornblume am 26. Januar

Der Landesleiter des VDA., Dr. Krehl, erläßt folgenden Aufruf:

Aus tiefster Volksverbundenheit heraus, in stärkstem volksdeutschen Verantwortungsgefühl, das keine Grenzen kennt, wo das Blut spricht, stellt sich der Volksbund für das Deutschtum im Ausland Schulter an Schulter mit der Partei und ihren Organisationen, insbesondere der NSV., im ganzen Reiche auch in diesem Winter in den Dienst des großen Winterhilfswerks. Nirgends in deutschen Landen hat das Bewußtsein der Schicksalsgemeinschaft mit den Volksgenossen jenseits der Grenzen und Meere tiefer Wurzel geschlagen als im Schwabenland, dem Herzpunkt des Auslanddeutschtums, dem Land, in dessen Weltwanderbuch es kaum eine Sippe gibt, die nicht darin verzeichnet wäre, so wie wir auch kaum einen noch so entfernten Erdenwinkel in diesem Weltwanderbuch vergeblich suchten, da nicht irgend ein wagemutiger Sohn unseres Stammes das Panier der Treue aufgepflanzt hätte. Treue um Treue! Ich weiß, auch am 26. Januar wird es keinen Schwaben noch Franken im Württemberger- und Hohenzollernlande geben, der nicht zum Zeichen der Volksverbundenheit mit unseren heute in schwerstem Behauptungskampf stehenden Volksgenossen jenseits den Grenzen die blaue Kornblume trüge.

Wir stellen fest:

Steuerfreiheit der Nachtdienstzulagen

Ueber die Steuerfreiheit der Nachtdienstzulagen bzw. über die Voraussetzungen, unter denen diese Steuerfreiheit nach dem neuen Steuergesetz eintritt, sind Zweifel aufgetreten. Nach den ab 1. Januar 1935 gültigen Bestimmungen sind Nachtdienstzulagen sowie Schmutzzulagen grundsätzlich steuerpflichtig. Besondere Aufwendungen, die einem Steuerpflichtigen infolge des Nachtdienstes entstehen, können als Werbungskosten und Sonderausgaben auf der Steuerkarte nur berücksichtigt werden, soweit diese mit den übrigen noch vorhandenen Werbungskosten und Sonderausgaben monatlich 40 RM. übersteigen. Die Ausgaben sind dem zuständigen Finanzamt im einzelnen nachzuweisen.

Die evang. Kirche am 30. Januar

Am 30. Januar jährt sich zum zweitenmal der Tag, an dem unser Führer und Reichskanzler, dem Rufe des Reichspräsidenten von Hindenburg folgend, die Führung unseres Volkes und Staates übernommen hat. Dessen gedenkt, zusammen mit dem ganzen deutschen Volk, auch unsere evangelische Kirche in Dank und Fürbitte. Landesbischof D. Wurm ordnete an, daß am Sonntag, den 27. Januar, der dem 30. Januar vorausgeht, im Kirchengebet unseres Kanzlers und Führers in besonderer Fürbitte vor Gott gedacht wird.

Autofahrer, Achtung!

Wie uns aus Freudenstadt mitgeteilt wird, haben auch am vergangenen Sonntag wieder zahlreiche Autofahrer versucht, die Schwarzwaldhöhenstraßen ohne Schneeketten zu befahren. Wie es nun nicht anders zu erwarten war, sind diese Wagen fast durchweg stecken geblieben und bildeten so für den Verkehr ein ärgerliches Hindernis. Um eine Wiederholung dieser unliebsamen Vorkommnisse zu unterbinden, ist jetzt beschlossen worden, auf den Höhenstraßen nur noch mit Schneeketten versehene Wagen zuzulassen.

•

Vortrag. 85. Geburtstag

Rohrdorf. Im Gasthaus zur Sonne hielt Kreisfunkwart Könekamp-Nagold einen Vortrag über das „Luftschiffahrtswesen". Zu Eingang verbreitete er sich über die allgemeine Lage. Den Flugvortrag begleitete ein Film, der Bilder vom Entwicklungsgang der Luftfahrt aus verschiedenen Ländern, wie Oesterreich, Italien, Griechenland, China, Sibirien, Amerika usw. zeigte. Der Ortsfunkwart dankte ihm für das Gebotene im Namen der Anwesenden. Jetzt schon sei auf einen Tonfilm aufmerksam gemacht, der demnächst hier abrollt und allgemeines Interesse, d. h. großen Besuch verdient. — Seinen 85. Geburtstag konnte vorgestern, leider im Kreiskrankenhaus Nagold, Färbereibesitzer Chr. Lampart begehen. Der hiesige Kirchenchor brachte ihm am Sonntag nachmittag ein schönes Ständchen dar. Wir schließen uns den dabei ausgesprochenen guten Wünschen an und hoffen alsbaldige Wiedergenesung!

Mitgliederversammlung der NSDAP.

Haiterbach. Am Sonntag hielt die hiesige Ortsgruppe ihre monatliche Mitgliederversammlung im Gasthaus zum Lamm ab. Hierzu hatte sich auch Kreispropagandaleiter Pg. Könekamp eingefunden, um den Film „Deutschland zur Luft" vorzuführen. In kurzen Zügen zeichnete er zunächst die politische Lage und gab dann einige Erläuterungen zu seinem Film. Der Film selbst zeigte uns, wie deutscher Erfindergeist, deutsche Technik und nicht zuletzt deutscher Wagemut dem unglückseligen Vertrag von Versailles trotzten und neue Wege zum Wiederaufstieg Deutschlands anbahnten.

Anschließend eröffnete Ortsgruppenleiter Pg. Reule die Mitgliederversammlung und gab zunächst bekannt, daß Haiterbach ab 1. Januar 1935 im Zuge der regionalen Neugliederung zur Ortsgruppe erhoben wurde, und daß er selbst zum Ortsgruppenleiter bestellt worden sei. Er dankte dem seitherigen Stützpunktleiter Pg. Engelhardt, der zum stellvertretenden Ortsgruppenleiter ernannt worden ist, für seine treue und aufopfernde Tätigkeit und gab weiterhin dem Wunsche Ausdruck, die Parteigenossen möchten auch ihm ihr Vertrauen schenken, damit ersprießliche Arbeit geleistet werden kann.

Nach Bekanntgabe von verschiedenen Erlässen wurde ein Sieg Heil auf unseren Führer Adolf Hitler ausgebracht. Mit dem Saar- und Horst-Wessellied schloß die Versammlung.

Jungmädelschaft im BdM. tritt an

Wart. Am letzten Sonntag hat unser BdM. die Elternschaft in das geschmückte HJ.-Heim eingeladen. Zahlreiche große und kleine Freunde unserer nationalsozialistischen Jugend sind gekommen, um ihrer schlichten Sing- und Spielstunde beizuwohnen. In bunter Folge brachte die Schar durch Gedichte, Sprechchöre und Lieder den Willen zum Ausdruck, unserem Deutschland in ihrem Teile zu dienen. Einige Reigen und besonders das reizende Märchenspiel „Das verwunschene Schloß" machte besondere Freude. Mit vieler Mühe und ganz aus eigener Kraft haben alle in ihrer frischen Art ihr Bestes gegeben. Die Führerin des Wartes BdM., sowie die anwesende Ringführerin benützten die Gelegenheit, den Eltern für das Verständnis, welches sie der Arbeit des BdM. entgegenbrachten, zu danken und sie in kurzen Worten auf die hohe Aufgabe des Bundes hinzuweisen, namentlich die körperliche und charakterliche Ertüchtigung im Sinne des deutschen Sozialismus.

•

Vom Viehversicherungsverein

Gündringen. Der Viehversicherungsverein hielt am Sonntag seine ordentliche Mitgliederversammlung im Gasthaus Rößle ab. Nach dem vom Vorstand S. Kiefer vorgetragenen Jahresbericht zählt der Verein 65 Mitglieder mit einer Viehzahl vom 31. 12. 34 von 120 Stück, welche seit Oktober 1934 um 25 Stück zurückgegangen ist. Der Verein besteht nunmehr 32 Jahre. Die Notschlachtungen belaufen sich auf 4 gegen 8 im Vorjahr. Die verwilligten Unterstützungen von der Zentralkasse der Viehbesitzer wurden im Rahmen des Vorjahres verteilt. Im Anschluß an die Versammlung hielt unser Ortsbauernführer, Gemeindepfleger Geißler einen Vortrag über die Erzeugungsschlacht, der sehr beifällig aufgenommen wurde. Ueber die Verbesserung der Wiesen durch Drainage und Bachkorrektion gab Bürgermeister Wehrstein wertvolle Aufklärung. Die harmonisch verlaufene Versammlung wurde mit einem Sieg Heil auf unseren Führer geschlossen.

Laßt die Vögel nicht hungern!

Die Fütterung muß regelmäßig erfolgen. Das Futterhäuschen darf nie leer sein.

Schwarzes Brett

Verantwortlich: Nachdruck verboten.

Bekanntmachung der NSDAP. Kreisleitung Nagold

Die im Rundschreiben Folge 1/35 angesetzte Kreisschulungstagung am Samstag, 26. Januar findet nachm. 4 Uhr im Traubensaal in Nagold statt. Teilnahmepflichtig sind, sämtliche Amts- und Abteilungsleiter, Ortsgruppen-, Stützpunkt-, Zellen- und Blockleiter, sowie die Stäbe der Ortsgruppen und Stützpunkte, sämtliche Amtswalter und Warte der Gliederungen.

Einladungen ergehen an die SA.-, SS.- u. HJ.-Führer.

Die Hoheitsträger melden die Teilnehmer ihres Dienstbereiches. Entschuldigungen gibt es nur in Krankheitsfällen.

Der Schulungsleiter.

•

Deutsche Arbeitsfront

Bis zum 25. ds. Mts. müssen sämtliche Kassen- und Blockwalter für den Monat Januar abgerechnet haben.

Verwaltungsdienststelle Nagold.

Pfarrer Anton Schneiderhan †

Horb. Nach verhältnismäßig kurzem Krankenlager ist vorgestern nachmittag Pfarrer Anton Schneiderhan im 70. Lebensjahr gestorben. Gebürtig von Nordstetten erhielt der Verstorbene nach dem Lateinschulebesuch in Horb die theologische Ausbildung in Rottenburg und Tübingen. Pfarrer Schneiderhan war noch einer der wenigen Geistlichen, die seinerzeit ihr Einjähriges als Soldat abgedient hatten. Im Jahr 1890 erhielt der nun Verewigte die Priesterweihe und feierte in Nordstetten sein erstes heiliges Meßopfer. Seine erste Verwendung fand Pfarrer Schneiderhan als Vikar in Spaichingen und kam dann im Jahre 1892 als Präzeptoratskaplan nach Horb, wo er bis zum Jahre 1907 an der Latein- und Realschule tätig war.

Schwerer Rodelunfall — Vier Verletzte

Freudenstadt. Ein mit 5 jungen Leuten, alle im Alter zwischen 19 und 20 Jahren, besetzter Bobschlitten fuhr in einem sehr starken Tempo die Bahnhofstraße abwärts. Vor dem Bahnhofsgebäude war die Geschwindigkeit des Bobschlittens derart groß, daß es dem Lenker nicht mehr gelang, die Kurve einwandfrei zu nehmen. In diesem Augenblick fuhr ein Postomnibus rückwärts gegen die Bahnschranken. Der Schlitten prallte nun mit voller Wucht seitlich auf den langsam rückstoßenden Omnibus. Die jungen Leute wurden gegen das Auto geschleudert, wobei vier von ihnen mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten. Die Verletzten mußten vorgestern abend noch in das Kreiskrankenhaus eingeliefert werden. Wie wir erfahren, hat der Führer des Bobschlittens eine Gehirnerschütterung und einen sehr komplizierten Unterschenkelbruch erlitten, der zweite Beifahrer trug einen Fußwurzelbruch, der dritte einen Bruch des Mittelfußes und der vierte wahrscheinlich eine Prellung der Wirbelsäule davon. Der fünfte Mitfahrer ist anscheinend mit heiler Haut davongekommen.

Letzte Nachrichten

Begnadigungen des österreichischen Bundespräsidenten

Wien, 22. Jan. Der Bundespräsident hat die vom Salzburger Schwurgericht wegen Sprengstoffbesitzes zum Tode verurteilten Wörther, Jaffred und Wirth begnadigt. Wörther erhielt lebenslänglichen, Jaffred 20 Jahre und Wirth 15 Jahre schweren Kerker.

Wenn es in Apulien schneit

Rom, 22. Jan. Unweit Bari, in der Provinz Apulien, stürzten unter den Schneemassen mehrere Bauernhäuser ein; nicht weniger als 27 Familien sind obdachlos geworden. Verletzt wurde niemand.

Geldraub auf freier Strecke

Frecher Ueberfall auf fahrenden Bahnpostwagen

Dortmund, 22. Januar.

Ein schwerer Raubüberfall wurde in der Nacht zum Dienstag auf den Bahnpostwagen des Personenzuges 261, der um 23.46 Uhr den Bahnhof Rauxel in Richtung Dortmund verläßt, verübt. Durch Ziehen der Notbremse wurde der Zug etwa einen Kilometer vom Bahnhof Rauxel entfernt zum Stehen gebracht. Nach dem Anhalten des Zuges liefen dreimaskierte Männer auf dem Trittbrett am Zuge entlang bis zum Bahnpostwagen, der auf ihr Klopfen von dem nichts ahnenden Beamten geöffnet wurde. Die Räuber feuerten im gleichen Augenblick sieben Schüsse ab und erzwangen sich so den Eingang in den Wagen. Sie warfen vier Geldkisten auf die Gleise, die über 20000 Mark enthielten. Darauf suchten die Räuber unter Mitnahme von zwei Kisten das Weite, während sie die beiden anderen Kisten liegen ließen. Im gan-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

zen sind 8450 Mark geraubt worden. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Auch der dritte Hamburger Lohngeldräuber gefaßt

Am Montag ist nun auch der dritte Täter des Raubüberfalles in der Reismühle in Bottrop bei Recklinghausen festgenommen worden. Bei dem Festgenommenen handelt es sich um den 20jährigen in Buer-Resse geborenen Bernhard Pollack.

Zwanzig Kinder auf dem Eise eingebrochen

Saarbrücken, 22. Januar.

Ein schwerer Unfall, der sehr leicht furchtbare Folgen hätte haben können, ereignete sich am Montag nachmittag auf dem sogenannten Tabakweiher in St. Arnual. Dort vergnügten sich Kinder mit Eislaufen. Drei englische Soldaten spornten sie durch Geldgeschenke zum Wettlaufen an. Auf diese Weise sammelten sich etwa 20 Kinder auf dem Weiher. Plötzlich gab das Eis infolge der starken Belastung nach und die Kinder fielen an der glücklicherweise flachen Stelle in das eiskalte Wasser. Ein englischer Soldat bemühte sich, die Kinder an Land zu ziehen. Dies gelang jedoch nur zum Teil. Ein Unglück wäre nicht zu vermeiden gewesen, wenn nicht noch von anderer Seite Hilfe gekommen wäre. Der Straßenbahnschaffner Heidt, dessen Sohn ebenfalls eingebrochen war, legte sich auf den Bauch und schob sich an die Bruchstelle heran, wo es ihm gelang, eine Reihe von Kindern herauszuziehen. Auch ein 16jähriger Schüler beteiligte sich am Rettungswerk, so daß sämtliche Kinder wieder an Land gebracht werden konnten.

Das bulgarische Kabinett zurückgetreten

Kriegsminister Slateff mit der Neubildung der Regierung beauftragt

Sofia, 22. Januar.

Ministerpräsident Georgieff hat nach einer kurzen Sitzung des Ministerrates dem König den Rücktritt des gesamten Kabinetts überreicht, der angenommen wurde. Mit der Bildung des neuen Kabinetts wurde der bisherige Kriegsminister, General Slateff, betraut. Wie dieser vor Pressevertretern erklärte, hofft er, dem König noch am Dienstagabend die Liste des neuen Kabinetts vorlegen zu können. Die neue Regierung dürfte sich in der Hauptsache aus Militär zusammensetzen.

Wie zu dem Rücktritt der Regierung verlautet, ist dieser auf Bestrebungen militärischer Kreise zurückzuführen, die schon seit einiger Zeit auf eine Umbildung des Kabinetts drängten. Der unmittelbare Anlaß, der schließlich zum Sturz des Kabinetts geführt hat, ist nach allgemeiner Auffassung in grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten zu suchen, die zwischen den Mitgliedern der Regierung hinsichtlich der Auslandsschuldenfrage bestanden haben. Nach noch unbestätigten Meldungen sollen neben dem bisherigen Kriegsminister zwei weitere Minister des bisherigen Kabinetts in die neue Regierung eintreten.

Spitzelterror gegen die angeklagten Memelländer

Drei Verhaftungen im Gerichtssaal

tp. **Kowno**, 22. Januar.

Im Prozeß gegen die Memelländer brachten die Zeugenvernehmungen am Dienstag nichts Neues. Dafür wurden die bisher auf freiem Fuß belassenen Angeklagten Dr. Herbert Böttcher, Cronenberg und Eycke auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Haft genommen, nachdem der Spitzel Kubbutat, der als sogenannter „geständiger" Angeklagter das Märchen erzählt hatte, er sei mit der Bildung einer „schweren Gruppe" bei der Jugend, bzw. von Sturmabteilungen der „Neumann-Partei" beauftragt gewesen, behauptet hatte, daß die drei Genannten ihn wegen seiner Aussagen zur Rede gestellt hätten. Die durchaus unbewiesen gebliebene Behauptung des Spitzels genügte aber dem litauischen Staatsanwalt.

Der Flaggenerlaß zum 30. Januar

Berlin, 22. Januar.

Aus Anlaß der 2. Wiederkehr des Tages der nationalen Erhebung flaggen auf Anordnung der Reichsregierung am Mittwoch, den 30. Januar, die Gebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden, der Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie der öffentlichen Schulen. Diese Anordnung wird hiermit amtlich mit dem Hinzufügen bekanntgegeben, daß eine schriftliche Benachrichtigung der Behörden nicht erfolgt.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt

vom 22. Januar 1935

	Ochsen	Bullen	Jungbullen	Kühe	Färsen	Fresser	Kälber	Schweine	Schafe
Zugetrieben	37	174	—	498	361	—	1228	1778	—
Unverkauft	13	1	—	28	27	—	—	—	—

	22. 1.	17. 1.
Ochsen		
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	31—34	—
2. ältere	—	—
b) sonstige vollfleischige	29—31	—
c) fleischige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen		
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes	33—36	33—36
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30—33	30—33
c) fleischige	—	27—29
d) gering genährte	—	—
Kühe		
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes	27—33	29—33
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	22—26	22—26
c) fleischige	15—19	16—20
d) gering genährte	12—14	11—14
Färsen (Kalbinnen)		
a) vollfleischige, ausgemästete	35—40	36—40
b) vollfleischige	31—34	32—35
Färsen (Kalbinnen)		
c) fleischige	—	—
d) gering genährte	—	—
Fresser		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber		
a) beste Mast- und Saugkälber	41—45	40—43
b) mittlere Mast- u. Saugkälber	34—39	32—36
c) geringe Saugkälber	29—32	28—30
d) geringe Kälber	26—28	23—25
Schweine		
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	52—53	51—53
b) vollfleischige von etwa 240—300 Pfd. Lebendgewicht	51—53	51—53
c) vollfleischige von etwa 200—240 Pfd. Lebendgewicht	50—53	51—52
d) vollfleischige von etwa 160—200 Pfd. Lebendgewicht	49—51	49—51
e) fleischige von 120—160 Pfd. Lebendgewicht	—	—
f) unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—	—
g) Sauen 1. fette	44—46	—
2. andere	38—40	—

Marktverlauf: Großvieh ruhig. Kälber ruhig. Schweine belebt.

Ulmer Schlachtviehmarkt vom 21. Januar. Zutrieb: 14 Ochsen, 20 Farren, 72 Kühe, 17 Rinder, 161 Kälber, 323 Schweine. Preise: Ochsen a 30—32, b 27—29, Farren a 28 bis 30, b 26—27, Kühe a 12—16, b 9—11, Rinder a 30—32, b 25—28, Kälber a 34—36, b 31—33, Schweine a 48—50, b 45—47 RM. Marktverlauf: In allen Gattungen langsam, Schweine und Großvieh Ueberstand.

Viehmärkte. Leutkirch: Kühe 220—300, mittlere 150—200, geringe 80—120 RM. — Rottenburg: Ochsen 390, Kühe 130 bis 270, Kalbinnen 310—360, Rinder 80—200 RM. — Weil der Stadt: Kühe 180 bis 490, Kalbeln 380—460, Einstellvieh 92 bis 300 RM.

Schweinemärkte. Aalen: Milchschweine 16—22, Läufer 26—58 RM. — Bopfingen: Milchschweine 15—19, Läufer 30 bis 40 RM. — Leutkirch: Ferkel 18—21 RM. — Oberstenfeld: Milchschweine 17—21 RM. — Riedlingen: Milchschweine 18—22, Mutterschweine 130—140 RM. — Rottenburg: Milchschweine 20 bis 25 RM. — Oehringen: Milchschweine 16—23 RM. — Tuttlingen: Milchschweine 14—18 RM. — Weil der Stadt: Milchschweine 12—26, Läufer 28 bis 37 RM.

Fruchtmärkte. Aalen: Kernen 10.35, Weizen 10.35, Roggen 8.45, Gerste 9, Hafer 8.20 RM. — Nördlingen: Weizen 10.10, Gerste 9.20 RM.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 22. Januar. Gold 2840, Silber 49.30—51.10 RM. je Kilogramm, Reinplatin 3.25, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Palladium 3.20, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Kupfer 3.10 RM. je Gramm.

Sport-Nachrichten

TV. Haiterbach 1. — BfL. Nagold 1. 5:9

Zum letzten Verbandsspiel trafen sich diese Mannschaften. Denkbar schlechte Bodenverhältnisse und ein Schiedsrichter, der laut Urteil beider Mannschaften, seinen Aufgaben nicht gewachsen war, verhinderten ein schönes Treffen. Es entwickelte sich ein viel zu körperliches Spiel, bei dem sich Haiterbach dank seiner größeren Energie erfolgreich durchsetzen konnte.

Gestorbene: Luise Dieterle, Witwe, geb. Schneider, 83 Jahre, Gültstein / Marie Linkenheil Witwe, 80 J., Calw / Christian Kainer, Bäckermeister, 77 Jahre, Neuenbürg.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag und Freitag: Nur mäßig kaltes, mehrfach bedecktes, aber vorwiegend trockenes Wetter.

Schneeberichte

Amtlicher Wintersportbericht des SSV. des Gau 15 des deutschen Skiverbandes
(Schwäb. Schneelaufbund u. der Reichsbahndirektion Stuttgart)

Herausgegeben am Dienstag, 22. Jan. 1935, 8 Uhr.

Alb und Schwarzwald: In allen Gebieten pulvriger Neuschnee; Schibahn sehr gut. Abfahrten bis in die Täler möglich.

Allgäu: Ueberall Pulverschnee; Schibahn sehr gut. Touren bis in die Täler durchführbar.

Wintersportliche Veranstaltungen: 27. Jan. Schwäbischer Jugendskitag des Gaues 15 in Baiersbronn; 27. Jan. bis 3. Febr. Deutsche Skimeisterschaften in Garmisch-Partenkirchen.

Kaltes Feld (Degenfeld) 900 Meter: —4. Höhe 35, Pulver, bedeckt.

Lenninger und Gruibinger Alb. 762 Meter: —4. Höhe 25—30, Pulver, bedeckt.

Uracher Alb, 870 Meter: —5, Höhe 20, Pulver, bedeckt.

Lichtenstein. 730 Meter: —6, Höhe 30, Pulver, bedeckt.

Münsinger Alb. 800 Meter: —5, Höhe 25, Pulver, bedeckt.

Zollernalb (Raichberg), 956 Meter: —4, Höhe 25, Pulver, bedeckt.

Ebinger Alb (Mehlstetten), 902 Meter: —7, Höhe 33, Pulver, bedeckt.

Heuberg (Dreikaltigkeitsberg), 963 Meter: —6, Höhe 30—35, Pulver, klar.

Belsheim 500 Meter: —4, Höhe 15, Pulver, bedeckt.

Wildbad (Grünhütte) 750 Meter: —2, Höhe 37, Pulver, bedeckt.

Freudenstadt 750 Meter: —3, Höhe 22, Pulver, bedeckt.

Kniebis 935 Meter: —5, Höhe 77, Pulver, schneet.

Baiersbronn 600 Meter: —1, Höhe 10—15, Pulver, schneet.

Ruhestein 920 Meter: —3, Höhe 85, Pulver, schneet.

Hornisgrinde 1166 Meter: —4, Höhe 115, Pulver, bedeckt.

Triberg, 700—1000 Meter: —3, Höhe 85, Pulver.

Todtnau-Schonach 885—1150 Meter: —6, Höhe 100, Pulver, bedeckt.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhaber Karl Zaiser), Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig
D. A. XII. 34: 2523
Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Strafbefehl

149

gegen

den am 10. Januar 1889 in Nagold geborenen und daselbst wohnhaften, verheirateten Gipsermeister

Karl Kächele

wegen öffentlicher Beleidigung.

— 1 Vergehen gegen §§ 185, 200 StGB. in Tateinheit mit 1 Uebertretung des § 360 Ziff. 11, 73 StGB. —

Es wird gegen Kächele wegen der Straftat eine Geldstrafe von 100 Mark, hilfsweise 20 Tage Gefängnis festgesetzt, auch werden demselben die Kosten des Verfahrens und des Strafvollzugs auferlegt.

Der beleidigten SA., vertreten durch Standartenführer Baetzner, wird die Befugnis zuerkannt, den verfügenden Teil des Strafbefehls binnen 14 Tagen nach Empfang einer Ausfertigung desselben durch einmalige Veröffentlichung im Gesellschafter auf Kosten des Verurteilten bekannt zu machen. 149

Nagold, den 24. November 1934.

Württ. Amtsgericht: Dr. Wezel, AR.

3 praktische Bürohelfer sind:

Heftmaschine „Citofix"
mit Stoßschutz . . . . . ℳ 2.50

Heftmaschine „Citopreß"
Modell III
heftet bis zu 35 Blatt . . ℳ 4.25
Heftklammern dazu 1 Mille ℳ —.75

Bleispitzmaschine „Citogreif"
(fr. Mitabo)
mit 1 Fräser und Anschraubzwinge . . . . ℳ 2.40

G. W. Zaiser, Nagold
Büro-Bedarf und Schreibwaren
SA. 429

Am **Freitag**, den 25. Jan. beginnt in **Edhausen** ein
Kursus für Handharmonikaspiel.
Interessenten wenden sich bitte an den Vorstand des dortigen Musikvereins. 152

Hohner-Harmonikas
und sämtliche andere Musikinstrumente
nur Qualitäts-Erzeugnisse erster Firmen.
Reparaturen
MUSIKHAUS HAMMACHER

Die neuen Mode-Alben
für Frühjahr-Sommer 1935
sind erschienen und vorrätig bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung Nagold

Nagold, 23. Jan. 1935

Danksagung

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Tode unserer lieben Mutter

Wilhelmine Helbling

für die Kranzspenden und den Grabgesang des Ver. Lieder- und Sängerkranzes sagt herzl. Dank

151 **Erwin Helbling**

Beuren OA. Nagold
Ein Knecht
für Landwirtschaft, nicht unter 18 Jahren, kann sofort eintreten bei 150
Bürgermeister Kalmbach

Plakate
für alle Zwecke wie:
Inventur-Verkauf
Eintritt verboten
Bitte Türe zu
Eingang hier usw.
vorrätig bei
G. W. Zaiser

Oberjettingen 154
Eine schöne, 32 Woch. trächtige
Kalbin
setzt dem Verkauf aus
Haus Nr. 183

Die neueste Nummer des
Illustr. Beobachters
berichtet in Wort und Bild von dem überwältigenden Sieg der Deutschen an der Saar und ist für 20 ₰ stets vorrätig bei
Buchhandlung Zaiser, Nagold

Landhaus
oder 155
landw. Wohnhaus
mit einigen Morgen Land im Oberamt Nagold zu mieten bezw. zu kaufen
gesucht.
Angebote unter Nr. 155 an den „Gesellschafter" erbeten.

Abreiß- und Heft-Kalender
für 1935
sind noch vorrätig bei
Buchhandlung Zaiser, Nagold

Einige Waggon gesundes
Roggen- u. Weizen-Stroh
zum billigen Tagespreis, franko Station, hat zu verkaufen.
Friedr. Bräuning, Rebringen
133 bei Herrenberg

Die neuen
Forstpreislisten
für 1935 vom Forstverband Calw sind für 20 ₰ vorrätig bei **G. W. Zaiser, Nagold**

Heute abend 8.15 Uhr
1. Halbchor
vollzählig

Die Zeitung des schaffenden Volkes

Von Gerhard Starcke

Jedem gutwilligen Ausländer fällt der grundlegende Unterschied auf, der gegen früher in dem Verhältnis des Volkes zu den Organen des Staates besteht. An Stelle der sonst vorhandenen Ueberheblichkeit des Staates ist ein verständnisvolles Eingehen auf die Belange auch der ärmsten Volksgenossen getreten. Nicht nur der Staat, sondern auch die ihn allein tragende Nationalsozialistische Partei sieht ihre ureigenste Aufgabe darin, das Volk im wahrsten Sinne des Wortes zu betreuen.

Demzufolge sind auch die Methoden der Volksführung ganz andere geworden. Zwischen Regierung und Volk besteht keine unüberbrückbare Kluft mehr, vielmehr fühlt sich die Regierung als Vollstreckerin eines freien, durch nichts beengten Volkswillens. Die nationalsozialistische Regierung hat keinen Grund, der übrigen Welt zu verheimlichen, wie sie den friedlichen Aufbau des Reichs durchführen wird, um wieviel weniger erst den eigenen Volksgenossen gegenüber. Jeder Deutsche soll wissen, was die Regierung will. So sind die großen Propagandafeldzüge der Partei zu verstehen. Immer und immer wieder werden die Organe des nationalsozialistischen Staates vor das Volk hintreten, um Maßnahmen der Staats- oder Parteiführung auch dem letzten Volksgenossen klarzumachen.

So wie der Nationalsozialismus die Versammlung mit dem überzeugenden, gesprochenen Wort als eine der schärfsten Waffen der Volksaufklärung schon in der Kampfzeit schätzen gelernt hat, so wird er heute durch das geschriebene Wort in den Zeitungen und Zeitschriften, als Brücke zwischen den Absichten der Regierung und dem Verständnis der breiten Massen des schaffenden Volkes, überzeugend wirken.

Wir haben alle ein ganz bestimmtes Verhältnis zur Zeitung. Sie muß unser ständiger Begleiter sein. Wir können uns das Leben in der Gemeinschaft ohne sie nicht mehr vorstellen. Sie stellt die Verbindung der Umwelt zu uns her. Ohne sie würden wir nur den kleinen Kreis um uns kennen. Die große Politik und die übrige Welt wären uns ganz verschlossen.

Es gibt auch heute noch sonderbare Zeitgenossen, die der Meinung sind, sie brauchten keine Zeitung zu lesen, weil in ihnen entweder immer dasselbe oder überhaupt nichts Neues mehr drinstünde. An das Märchen der Gleichförmigkeit der deutschen Presse glauben heute nur noch die Emigranten, die diese Lüge selbst erfunden haben, und ihre verschwindend wenigen Trabanten in Deutschland. Der schaffende deutsche Mensch hingegen weiß, daß die Presse des nationalsozialistischen Deutschland ein so vielfältiges Gesicht hat, wie es nur in einem Staat möglich ist, der die Klassengegensätze endlich zum Segen aller überwunden hat. Wenn sich das Volk zu einer Idee bekannt hat, kann man von einer Presse nicht verlangen, daß sie eine Vielfalt der Meinungen an den Tag legt, die den Grundsätzen der Volksgemeinschaft geradezu Hohn spräche.

Die nationalsozialistische Presse erinnert sich nicht erst heute der schaffenden deutschen Menschen und des Handarbeiters, sondern solange die nationalsozialistische Bewegung um Deutschland ringt, gilt ihre Mission vornehmlich dem deutschen Arbeiter der Faust. Nicht, um ihm eine Sonderstellung einzuräumen, die der Idee der Volksgemeinschaft widerspräche, sondern weil gerade der Handarbeiter der früher am wenigsten geachtete Sohn des deutschen Volkes war.

Die nationalsozialistische Parteipresse hat im Kampf um das Recht der Schaffenden die NSBO. in den Betrieben unterstützt, in einer Art, die nicht nur an Selbstaufopferung grenzte, sondern sie auch oft bedeutete. Die Ueberwindung von Klassenhaß und Standesdünkel an den Stätten der Arbeit wäre nie ohne den Einsatz der Presse der NSDAP. möglich gewesen. Die Herstellung einer wahrhaften Volksgemeinschaft und die immer stärker sichtbar werdende Durchdringung auch der Wirtschaft mit den Ideen der Bewegung waren die erste Voraussetzung für den höchstmöglichen Einsatz der Arbeitsschlacht, die Millionen deutscher Menschen vom seelischen und materiellen Elend der Arbeitslosigkeit befreit hat. Diese Aktion, schon jahrelang vor der Machtübernahme ideenmäßig vorbereitet zu haben, war eine Mission, die die nationalsozialistische Presse restlos erfüllte. Es bedeutet also nichts als die Erfüllung einer selbstverständlichen Pflicht der nationalsozialistischen Parteipresse gegenüber, wenn auch jetzt nach der Machtübernahme jeder schaffende Volksgenosse unsere Presse liest und abonniert. Es wird sicherlich der Einwand erhoben werden, auch die andere Presse sei heute nationalsozialistisch. Gewiß, sie gebärdet sich heute zum Teil sogar „hundertprozentig". Aber wollte man aus ihr den Nationalsozialismus und seine Einrichtungen kennenlernen, so wäre das genau so, als wollte man Richard Wagners Musikdramen aus den Werken derer kennenlernen, die ihn nachgeahmt haben!

Es ist eine von den Emigranten und ihren wenigen Trabanten im Innern verbreitete Lüge, daß die nationalsozialistische Parteipresse der anderen nicht ganz gleichwertig sei.

Ein Blick in eine unserer Zeitungen, die nicht irgendeinem anonymen Geldgeber, sondern den Interessen des ganzen Volkes dient, wird genügen, um festzustellen, daß die Zeitungen der NSDAP. heute die interessantesten und am besten über alle innen- und außenpolitischen Dinge unterrichteten sind.

Genau so wie das Volk in seiner Gesamtheit heute nationalsozialistisch ist, ist die nationalsozialistische Presse für das ganze Volk da. Wir wenden uns an alle die, die heute keine Tageszeitung lesen, es sich aber finanziell durchaus leisten könnten, und nur deshalb nicht zu den Abonnenten der nationalsozialistischen Parteipresse gehören, weil sie diese nicht kennen. Gerade die Nichtzeitungsleser für die Parteipresse zu gewinnen, muß unsere Aufgabe sein, eben durch den Beweis, daß die NS.-Presse sich, leistungsmäßig gesehen, nicht vor den anderen zu verstecken braucht.

Das graphische Gewerbe kämpft heute schwer um seine wirtschaftliche Existenz. Der Sieg der nationalsozialistischen Revolution und die damit auf allen Gebieten spürbare Befriedung des öffentlichen Lebens hat wohl dem unerfreulichen Papierkrieg der Parteimeinungen mit Flugblättern, Broschüren und Plakaten ein Ende bereitet, andererseits aber dem graphischen Gewerbe und den damit zusammenhängenden Berufen manche Arbeitsmöglichkeit entzogen.

Wenn wir uns jetzt an das ganze schaffende Volk wenden und für die nationalsozialistische Parteipresse werben, dann bauen wir nicht nur neue Brücken zwischen Volk und Regierung, sondern schaffen für viele Arbeit und Brot.

Kampf und Sieg der nationalsozialistischen Presse in Württemberg

Auftakt der Werbewoche für die NS.-Presse im Reichssender Stuttgart

„Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen . . ." das alte Kampflied der braunen Sturmkolonnen, das so oft in den vergangenen Jahren Tausende und aber Tausende mit neuem Mut und neuer Kraft erfüllte, schloß die Uebertragung des Reichssenders Stuttgart „Kampf und Sieg der nationalsozialistischen Presse in Württemberg". Nach kurzen einleitenden Worten wurde in Form eines packenden Hörspieles ein Ausschnitt aus dem schweren Ringen der württembergischen NS.-Presse gezeigt.

Das Jahr 1930 sah in Württemberg 182 dem Nationalsozialismus mehr oder weniger scharf entgegentretende Zeitungen. Lüge, Haß und Verleumdung schrien Tag für Tag aus ihren Spalten und die junge Bewegung hatte nicht die Möglichkeit, sich auf gleiche Art gegen die täglichen Unterstellungen zu wehren.

In plastischer Weise führte eine Szene in einer Stuttgarter Redaktion eines Demokratenblattes die dort angewandten Praktiken vor Augen. Alles wurde verdreht, alles wurde erlogen. Da am Jahreswechsel 1930/31 wurde unter Führung von Gauleiter Murr der NS.-Kurier gegründet. Wieder werden wir zurückversetzt in jene Zeit, als noch jeder Tisch und Stuhl von Parteigenossen gestiftet werden mußte, als noch täglich die Polizei auf die Redaktion kam, als Nummern beschlagnahmt wurden, Schriftleiter ins Gefängnis flogen, die Kommune die Zeitungen von den Anschlagbrettern riß, in die Zeit, als der NS.-Kurier noch mit unzulänglichsten Mitteln, aber getragen von dem unzerstörbaren Willen der Parteigenossen, sich Tag für Tag aufs neue durchsetzte. Und Woche für Woche lasen Volksgenossen dieses nationalsozialistische Kampfblatt und erkannten die Machenschaften der schwarz-roten Volksverführer.

Und als die nationale Revolution kam, als über ganz Deutschland die Glocken klangen, da wußte die nationalsozialistische Presse, daß ihre Aufgabe noch lange nicht beendet, sondern daß erst jetzt das große Werk weitergeführt, die Idee Adolf Hitlers ins Volk hineingetragen werden müsse.

Und so steht heute die NS.-Presse Württembergs, mit dem NS.-Kurier als amtlichem Organ der Regierung und Gauleitung an der Spitze und der Württembergischen Landeszeitung, als dem nationalsozialistischen Mittagsblatt Groß-Stuttgarts, mit weit über 50 Zeitungen sowohl der Leistung, als auch der Auflage nach absolut führend in Württemberg da. Die NS.-Presse ermöglichte der nationalsozialistischen Bewegung den Sieg, der Nationalsozialismus rettete das Volk vor dem Untergang, deshalb: Treue um Treue.

Volksgenosse, der Führer, seine Gefolgschaft und die NS.-Presse erkämpften Dir ein neues Reich, sie brachen den Terror der Roten, die Hinterlist der Schwarzen und das feige Geschleime der bürgerlichen Presse. Danke Du es dadurch, daß Du täglich die nationalsozialistische Presse liest. Sie allein vermittelt das wahre Ideengut des Nationalsozialismus und sie allein kämpft nicht um Geld und Gut, sondern um das Herz des Volkes.

Der Gemeinschaftswille des deutschen Handels

Erster Reichsbetriebsappell der Reichsbetriebsgemeinschaft Handel

Deutschland erlebte Montag morgen den ersten Reichsbetriebsappell, der als Reichsrundfunksendung von der Reichsbetriebsgemeinschaft Nr. 17 (Handel) durchgeführt wurde. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach aus dem Betrieb eines großen Berliner Handelsunternehmens in der Innenstadt über alle deutschen Sender zu Hunderttausenden von Betrieben mit mehreren Millionen deutscher Volksgenossen. Mit diesem Appell dokumentierte der deutsche Handel eindrucksvoll, daß er nichts mehr mit dem Handel des überwundenen liberalistischen Systems zu tun hat, sondern ein Grundpfeiler des Dritten Reiches geworden ist.

In ganz Deutschland blieben die Geschäfte bis um 9 Uhr geschlossen. Während die Großbetriebe in ihren eigenen Betriebsräumen an dem Appell teilnahmen, marschierten die Gefolgschaften der mittleren und kleinen Unternehmungen, angefangen vom jüngsten Lehrling bis hinauf zum Betriebsführer, zu den verschiedensten von der DAF. bereitgestellten Sälen, um sich dort zu dem Gemeinschaftsempfang zusammenzufinden. Fanfarenklänge der Hitlerjugend eröffneten den Appell. Ein Gefolgschaftsmitglied des Betriebes sprach einen kernigen Tagesspruch, der in das gemeinsam gesungene Arbeitsfrontlied ausklang. Nach einem Sprechchor der Hitlerjugend meldete Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Lehmann, daß 1 150 000 Betriebe mit nahezu 4 Millionen Volksgenossen, ausschließlich der Brüder an der heimgekehrten Saar, zum Appell angetreten seien. Dann sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der u. a. ausführte:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, die ihr heute morgen angetreten seid, um in dieser Stunde der Weihe sich zu bekennen zu der Betriebsgemeinschaft und darüber hinaus zu der Gemeinschaft der Nation, erkennet eines: Wir sind nicht zusammengekommen, um einem Stande, einer Klasse, einem Berufe zu dienen, sondern alles, was wir tun und was wir noch leisten werden, es dient nur einem Gedanken: Deutschland.

Wir haben gebrochen mit jenem Gedanken, daß man die Interessen des einzelnen dann am besten vertreten könne, wenn man auf den Trümmern eines anderen Standes und einer anderen Klasse sein Glück suchen will. Adolf Hitler, unser Führer, hat gesagt: Es soll keiner wähnen und keiner glauben, daß sein Glück dann gedeihen kann, wenn es dem Nachbarn schlecht geht. Sondern wir Nationalsozialisten wissen, daß die Interessengegensätze unter den Menschen vorhanden sind. Wir wollen, daß jeder Mensch einen gesunden Ehrgeiz hat und seine Interessen vertritt, aber wir rufen es allen Deutschen zu und sagen es jedem: Dein Interesse hat dort aufzuhören, wo die Interessen der Gemeinschaft beginnen. Und dein Interesse wird dann am besten gewahrt, wenn du es in den Schoß der Nation legst, das heißt, wenn dein Interesse zum Interesse der Nation wird, wenn dein Wollen das Wollen der Nation ist, wenn

Ist Brigitte schuldig?

Roman von Karl Ludwig Reinold

Urheberrechtsschutz der Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart

21.

„Nein, nein, um den kann es sich nicht handeln. Das ist völlig ausgeschlossen. Sie sind also sicher, daß kein weiterer Mord in diesen Tagen begangen worden ist?"

„Vollkommen sicher. Das heißt natürlich, es gibt Fälle, die Monate später erst bekannt werden, aber die sind selten. Schade, daß Sie mir nicht nähere Auskunft geben wollen."

„Das geht leider nicht, Herr Kommissar", sagte Robert lächelnd und erhob sich. „Ich danke Ihnen vielmals. Sie haben mich beruhigt. Jetzt weiß ich wenigstens, wie ich mich zu verhalten habe."

Doch das wußte er vorläufig nicht. Langsam schritt er durch die langen Korridore, dem Ausgang zu. Und er dachte: Sie hat mich belogen. Ja, sie hat sich selbst bezichtigt, um mich los zu sein. Oder ist sie krank? Hat sie damals den Verstand verloren oder nur das Gedächtnis, daß sie hilflos umherirrte und schließlich in ihrem Wahn annahm, sie habe einen Mord begangen? Robert kannte aus der Zeitung dergleichen Fälle. Doch er verwarf diese Annahme nach kurzem Nachdenken. Er sagte sich, daß Brigitte einen viel zu vernünftigen Eindruck gemacht hatte, als er ihr gegenübertrat. Natürlich mußte sie grenzenlos erschrecken, als sie ihn plötzlich sah, aber irgendwelche Zeichen geistiger Störungen hatte sie nicht gezeigt. Und dann: Wie kam es, daß sie auf das beste gekleidet ging, daß sie Koffer besaß, die er selbst nicht hatte, und daß sie zweiter Klasse verreisen konnte?

Er grübelte sich in einen Zorn hinein, der immer stärker anwuchs, je klarer es ihm wurde, daß Brigitte ihn nach kalter Ueberlegung verlassen hatte. Die Mordanschuldigung war so plump, daß er sie eigentlich sofort hätte durchschauen müssen.

Als er auf dem Alexanderplatz stand, verflogen die Gedanken an Brigitte. Er betrachtete diesen weiten Platz, dessen neue architektonische Struktur ihn immer wieder fesselte, und er wurde von einer neuen Arbeitslust ergriffen, die so stark war, daß sie ihn zum Bahnhof trieb.

*

Der Rausch der Arbeit kam über ihn. Er entledigte sich des Rockes, streifte die Hemdärmel auf und setzte sich an seinen Riesenschreibtisch. Hilgenfeld, ein Mann mit brennendem Ehrgeiz und beträchtlichem Können, setzte sich zu ihm. Sie berieten. Sie redeten sich ins Feuer. Sie bekamen leuchtende Augen und rauchende Köpfe. Draußen rasselten die Schreibmaschinen, stampften die Maschinen, klangen die Hämmer.

Nachmittags um vier Uhr fuhr ein Auto vor und hielt mit einem Ruck vor dem Chefbüro. Robert hob den Kopf und sah hinaus. Er sah zu seinem Erstaunen, wie eine Dame, die elegant gekleidet war und eine zierliche Gestalt hatte, leichtfüßig absprang. Nora Fahrenkamp! Sie konnte er jetzt nicht gebrauchen. Frauen, die sich wichtig tun wollten, waren hier überflüssig. Hier wurde gearbeitet und nicht erzählt!

Mit einem Schwung flog die Tür auf. Nora Fahrenkamp stand lachend im Rahmen. Hinter ihr rang eine verzweifelte Sekretärin die Hände.

„Gewalt wollte man eben gegen mich anwenden, Sie Bär! In diese Höhle wollte man mich nicht lassen! Und ich hatte mir die Ueberraschung so schön ausgedacht."

Sie hatte den Hut abgenommen und stand da mit einem schmollenden Mund. Unwillkürlich mußte Robert über so viel Unbefangenheit lächeln. Er ging zur Tür und schloß sie, nachdem er der immer noch verzweifelten Sekretärin zugenickt hatte.

„Sie dürfen die Gewalttätigkeit nicht krumm nehmen, gnädiges Fräulein", sagte er und streifte die Hemdärmel herunter. „Ich habe strengste Anweisung gegeben, niemand hereinzulassen, wer es auch sei. Aber Sie natürlich . . ."

„Halt, Herr Randolph! Wollen Sie mir ein Kompliment machen? Das lassen Sie lieber. Erstens gelingt es Ihnen nicht, und zweitens würde es aus Ihrem Mund sonderbar klingen."

„Ich darf Ihnen doch wenigstens sagen, daß mich Ihr Besuch freut," lächelte er und hatte das unbestimmte Gefühl, gegen seinen Willen froh gestimmt zu sein.

„Wirklich? Meinen Sie das ehrlich, Herr Randolph?"

„Natürlich! Ich habe keine Veranlassung, eine Unwahrheit zu sagen. Wären Sie allerdings vor zwei Stunden gekommen, dann hätten Sie wohl einen ungünstigen Eindruck von mir gewonnen. Ich war nämlich mitten in einer wichtigen Arbeit."

„Also habe ich Glück. Glauben Sie, Sie berühmter Herr Randolph, daß ich eigentlich immer Glück habe? Was ich mir vornehme, gelingt."

„Das muß man wohl mehr Zielbewußtsein nennen als Glück."

Bei diesem leichten Wortgeplänkel wanderte Nora im Raum auf und ab und betrachtete neugierig alle Gegenstände.

„Luxuriös haben Sie es hier nicht," meinte sie.

„Luxus würde auch nur stören. Hier wird gearbeitet."

„Und wo wohnen Sie, Herr Randolph?"

„Nebenan, im dritten Raum."

„Darf ich den auch mal sehen?"

Robert wollte rundweg diesen Wunsch abschlagen. Was hatte sie mit dem Privatmenschen Randolph zu tun? Aber angesichts dieses kindlich lächelnden Gesichts, in dem wohl das Geheimnis ihrer Erfolge begründet war, sagte er: „Gewiß, gerne. Sie werden allerdings enttäuscht sein. Es ist noch weniger luxuriös als hier."

Sie schritten durch den Raum der Sekretärinnen und kamen in Roberts Privatgemach.

„Du lieber Himmel!" rief sie mit komischer Verwunderung aus. „Hier hausen Sie? Ja, haben Sie denn nicht den Wunsch nach Behaglichkeit?"

„Behaglichkeit ist überflüssig. Sie macht nur zur Arbeit unlustig."

„Das reden Sie sich ein. Diese Arbeitswut ist ja beängstigend. Kommen Sie niemals hinaus? Gehen Sie nicht ins Theater?"

„Nein, für Vergnügen ist keine Zeit. Uebrigens — ich habe mir nie etwas daraus gemacht. Ich bleibe am liebsten zu Haus."

„Dann werden Sie ein vorbildlicher Ehrman werden," sagte sie lachend.

Sie hatte sich auf den einzig vorhandenen Stuhl gesetzt. Robert stand vor ihr, wenn er es nicht vorziehen wollte, sich auf dem Bettrand niederzulassen. Einen Augenblick herrschte Schweigen. Sie sah ihn lächelnd und unbefangen an. Robert suchte verzweifelt nach Worten, um das Gespräch in Gang zu halten. Er fand keine. Er war kein Mensch, der Unterhaltung zu machen verstand.

Fortsetzung folgt

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

du dich verbindest mit deinen Volksgenossen zu einem gemeinsamen Tun und zu einem gemeinsamen Wollen.

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen im Handel! Ich weiß, ihr seid in den letzten anderthalb Jahrzehnten arg verdächtigt worden und ich weiß, daß mancher Nationalsozialist verächtlich einmal über den Handel sprach. Ja, ich weiß, daß es einige Theoretiker gab, die glaubten, daß zwischen Produzenten und Konsumenten ein dritter Stand, der Handel, nicht mehr notwendig sei. Ich weiß das alles und Sie wissen es mit mir, und doch müssen wir erkennen, daß Sie ein wertvolles, ein gleichberechtigtes Glied in allen schaffenden Ständen des Volkes sind. Ich gehöre nicht zu jenen, die nun blind sind, weil einige wenige Ihren herrlichen Stand verdächtigt, weil einige wenige Ihren Stand beschmutzt haben, weil sie tatsächlich aus dem königlichen Kaufmann eine kleine Krämerseele gemacht haben. Nein, ich gehöre nicht zu denen, die nun einen großen Stand herabwürdigen, sondern wir wollen gemeinsam wieder das machen, was ehemals Ihre Vorfahren, Ihre Vorläufer und Vorkämpfer waren, jenen Typ des königlichen Kaufmanns, wie wir ihn aus dem Geschlecht der Fugger oder in den Städten der stolzen Hanse kennengelernt haben.

Nach einem Hinweis auf die Geschichte Karthagos schloß Dr. Ley: Ihr Männer und Frauen, von Handel, Handwerk und Industrie, ihr Meister und Gesellen, ihr Handelsherren und Lehrlinge, haltet zusammen, seid eine Gemeinschaft. Adolf Hitler hat uns die Gleichberechtigung zurückerobert. Adolf Hitler hat uns die Ehre geholt. Wir haben nicht das Schicksal Karthagos über uns ergehen lassen müssen, sondern es ist ein Wunder, daß uns das Schicksal den Mann Adolf Hitler gesandt hat, den Mann, der uns aufrüttelte und sagte: Niemand darf es mehr wagen, Deutschland ungestraft anzugreifen. Jawohl, Adolf Hitler, unser Führer, wir danken dir in dieser Morgenstunde und das sei unser Gelöbnis:

Wir wollen eine Gemeinschaft sein, eine Kameradschaft von Treue, von Anhänglichkeit, von Opferbereitschaft, wir wollen kämpfen für Deutschland, für Adolf Hitler!

Das gemeinsam gesungene Horst-Wessel-Lied beendete die eindrucksvolle Kundgebung.

Volksauto 1936

Auf dem Reißbrett fertig — 1000 Mark bei 100 000 Stück?

Es war wirklich zu begrüßen, daß endlich einmal von seiten der Automobilindustrie eine klare Beantwortung der Frage „Wann kommt der deutsche Volkswagen?" gegeben wurde. Vielfach war nämlich in Volkskreisen die Ansicht vertreten, daß der Volkswagen bereits auf der kommenden Automobilausstellung zu sehen sein werde. Jetzt weiß man, daß voraussichtlich erst im Frühjahr 1936 mit dem Verkauf des Volkswagens begonnen werden kann.

Diese Verzögerung hat verschiedene Gründe. So wurde von seiten der Automobilindustrie hingewiesen, wenn überhaupt ein Volkswagen für rund 1000 Mark Ladenpreis geliefert werden soll, dann muß gewissermaßen eine jährliche Abnahme von 100 000 Stück garantiert sein. Da diese Garantie niemand übernehmen kann, muß die Garantie in der Güte und Billigkeit des Wagens liegen. Um die Billigkeit durchzukalkulieren und die Güte zu erproben, braucht man aber viel Zeit. Außerdem erfordert eine Jahresproduktion von 100 000 Volkswagen eine Investition von 100 Millionen Mark. Dieses Kapital darf natürlich unter keinen Umständen fehlgeleitet werden, d. h., wenn der Wagen herauskommt, muß er gut und preiswert sein, weil dies die einzige Gewähr für einen Jahresabsatz von 100 000 Stück sein kann.

Die Konstruktion des Volkswagens auf dem Reißbrett ist nahezu vollendet. Die besten Konstrukteure haben mitgearbeitet, und niemand zweifelt daran, daß der Volkswagen ein wirklich brauchbarer Kleinwagen wird, wie ihn der Durchschnittsdeutsche mit einem Jahreseinkommen unter 5000 Mark verlangt, falls er das Risiko des Wagenkaufs und der Wagenhaltung überhaupt auf sich nimmt. Nun nützt die Durchkonstruktion des Volkswagens allein natürlich noch nicht viel, denn keine Neukonstruktion wird zur serienmäßigen Herstellung freigegeben, ehe sie nicht der härtesten Dauerprüfungs- und Zerreiß-Probe unterworfen wurde. Zu diesem Zweck müssen eine ganze Reihe von Exemplaren dieser Konstruktion hergestellt und auf Bahn und Straße ausprobiert werden. Wenn man rechnet, daß diese Probewagen täglich 500 Kilometer gefahren werden und erst nach dem 100 000. Kilometer als erprobt gelten, dann braucht man hierzu, wie jeder leicht errechnen kann, 200 Tage. 200 Arbeitstage sind aber schon drei Vierteljahr.

Mit der Erprobung des Wagens ist aber noch lange nicht alles getan. Es sind sehr wichtige andere Fragen zu regeln. Da zum Beispiel der neue Volkswagen diejenigen Kreise erfassen soll, die bisher niemals an den Erwerb eines Wagens denken konnten, müssen die Unterhaltungskosten ganz gering gehalten werden, müssen Verhandlungen mit den Versicherungsgesellschaften gepflogen werden, um die Prämien niedrig zu gestalten, müssen die Treibstoffe unter Umständen gesenkt werden usw. usw. Es ist daher wohl verständlich, wenn es heute als völlig müßig gilt, sich über den Preis dieses Wagens überhaupt zu unterhalten. Es wurde oben von rund 1000 Mark gesprochen, jedoch ist diese Summe nur ein ungefährer Anhaltspunkt, der weiter nichts besagen soll, als daß der Volkswagen erheblich billiger sein wird und sein muß, als alle anderen Wagen, die bisher den gleichen Dienst versahen.

Anlage der Innungsgelder des Handwerks

Der Reichsstand des deutschen Handwerks weist darauf hin, daß nach den bestehenden Bestimmungen das Vermögen der Innungen und Kreishandwerkerschaften wie Mündelgeld verzinslich anzulegen ist. Doch könne der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums eine andere Vermögensanlegung zulassen. Hierfür kämen in erster Linie die gewerblichen Kreditgenossenschaften in Frage. Sofern Kreditgenossenschaften zur Anlage von Innungsgeldern zugelassen werden sollen, bedürften sie in jedem einzelnen Fall einer ausdrücklichen Genehmigung des deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages, dessen Zusage außerdem noch an die Genehmigung durch den Reichswirtschaftsminister gebunden sei. Die Erklärung des Reichsstandes schließt mit der Feststellung, daß in allen solchen Fällen die Kreditgenossenschaften einen entsprechenden Antrag über den deutschen Genossenschaftsverband einzureichen haben, der auch nähere Auskunft zu geben vermag.

In zwei Monaten sechs Meistern die Lehrbefugnis entzogen

Nach einer Zusammenstellung des Reichsstandes des Deutschen Handwerks ist in der Zeit vom 1. November bis 31. Dezember 1934 sechs Handwerksmeistern die Befugnis entzogen worden, Lehrlinge auszubilden. In drei Fällen handelte es sich um Handwerksmeister aus dem Bezirk Ansberg und in je einem Fall hatte der Meister seinen Sitz im Bereich der Gewerbekammer Dresden. Der Grund für die Maßregelung lag in der Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes bzw. der mangelnden erzieherischen Qualität, aber auch in der ungenügenden Lehrlingsausbildung, in wiederholter Verletzung der Pflichten eines Lehrmeisters und in einem Falle in dem Verbrechen des Diebstahls und der Hehlerei.

Süddeutschlands Rübenverarbeitung

Auf Grund der Januar-Umfrage dürfte in der Kampagne 1934/35 mit einer voraussichtlichen Rübenverarbeitung in Süddeutschland von 8 638 310 Doppelzentner zu rechnen sein gegen 7 073 875 Doppelzentner im Vorjahr. Die voraussichtliche Zuckererzeugung wird sich auf 1 367 980 Doppelzentner stellen gegen 1 098 820 Doppelzentner im Vorjahr. Gegenüber der Vorjahreskampagne bedeutet dies ein Mehr von 22,12 Prozent bei der Rübenverarbeitung und von 24,50 Prozent bei der Zuckererzeugung.

Vermischte Nachrichten

Ein Heuschreckengesetz

In Südaustralien wurde jetzt ein Gesetz eingeführt, das die Ortsbehörden und die Besitzer zwingt, Maßnahmen zur Vernichtung der riesigen Heuschreckenschwärme unverzüglich zu treffen. Der südaustralische Minister für Ackerbau erklärte bei der Propaganda für dieses Gesetz, daß die Heuschrecken bereits zweitausend Landbesitze angegriffen, 150 000 Morgen Getreideland und 400 000 Morgen Weideland vollständig vernichtet hätten! In einer Stadt sind die Einwohner sogar genötigt, die Tiere auf den Straßen zusammenzufegen.

Wie man die Wilderer fing

Ein ausgestopftes Reh diente dieser Tage als Köder, um zwei seit langem gesuchte Wilddiebe einzufangen. Schlesische Forstbeamte waren schon wochenlang zwei Wilderern auf der Spur gewesen, die es aber stets verstanden, sich durch die Flucht mit einem Motorrad der Verhaftung zu entziehen. Nun hat man ihnen eine Falle gelegt. Ein Reh wurde ausgestopft, an einer günstigen Stelle aufgestellt, und mehrere Forstbeamte lagen im Hinterhalt. Richtig wurde auch auf das Reh geschossen. Es stürzte, da man sinnreich eine Schnur daran befestigt hatte, durch die es nun zu Boden gezogen wurde. Kurz darauf pirschten sich die beiden Wilddiebe an ihre Beute heran und wurden dabei von den Beamten verhaftet.

Wir empfehlen Affenporträts!

Damen der englischen Gesellschaft lassen sich neuerdings die Fingernägel mit Miniaturbildern bemalen. Es gibt bestimmte Maler, die sich auf diese Spezialität verlegt haben und viel Geld dabei verdienen. Sie verzieren die Nägel der Damen mit Landschaften, Seestücken und Stilleben.

Zielen war da Nebensache

Die ersten spanischen Einwanderer in Amerika hatten Flinten, die nicht weniger als 3¼ Meter lang waren, also fast doppelt so lang wie die Männer, die sie trugen.

Das heißt sich Baby

Ein neugeborener Blauwal ist 7½ Meter lang und wiegt etwa 15 000 Kilo, ist also ein wirklich wohlausgestattetes Baby.

Plakatsäulen im alten Römerreich

Anschlagsäulen für Vergnügungsanzeigen und Reklamezwecke, also so etwas wie unsere Litfaßsäulen gab es schon in Herculanum, und zwar waren die Plakate mit Gummiarabikum angeklebt.

Gedächtnisphänomen

Ein Einwohner von Belgrad hat sich im Zeitraum von 10 Minuten eine 81stellige Zahl eingeprägt. Sein Gedächtnis soll ebenso gut sein wie das eines Soldaten, dessen Bataillon während des Krieges vollkommen aufgerieben wurde; es handelte sich um ein neuseeländisches Bataillon. Die sämtlichen Papiere waren ebenfalls verloren, so daß niemand Namen und Einzelnamen der Soldaten dieses Bataillons wußte. Der einzige überlebende Soldat erklärte, daß er nicht nur die Namen, sondern auch die Nummern aller seiner Kameraden nennen könne, und er war wirklich imstande, die nötigen Einzelheiten vollständig anzugeben. Er ist heute Professor an einer schottischen Universität.

300 Millionen für eine Brücke

Die Stadt Oakland an der Bucht von San Franzisko hat bisher mit San Franzisko nur durch Fähren in Verbindung gestanden. Jetzt aber soll zwischen den beiden Städten eine Brücke gebaut werden. Wenn sie im Jahre 1937 vollendet ist, wird sie die längste Brücke der Welt sein, und zwar wird ihre Länge 12½ Kilometer betragen. Die kostspieligste wird sie sicherlich auch sein, denn man veranschlagt die Kosten auf etwa 300 Millionen Mark.

4000 verschiedene Rosensorten

Unter allen Blumen ist die beliebteste wohl die Rose. Jedenfalls ist sie im Laufe der Zeiten Gegenstand sorgfältigster Pflege seitens der Gärtner gewesen. Die moderne Rosenzüchterei hat es so weit gebracht, daß wir jetzt nicht weniger als 4000 verschiedene Rosensorten haben.

Der moderne Turmbau zu Babel

Für die Ausstellung in Paris, die für das Jahr 1937 vorgesehen ist, soll der höchste Turm errichtet werden, den es in der Welt gibt, und zwar soll er 6½mal so hoch werden wie der Eiffelturm. Das zweitgrößte Gebäude wird dann das Empire Building in Newyork sein, das aber nur 1½mal so groß wie der Eiffelturm ist.

Die Erfolge der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Donnerstag, 24. Januar

6.00 Bauernfunk und Wetterbericht
6.10 Choral — Morgenspruch
6.15 Gymnastik
6.30 Zeitangabe, Wetterbericht, Frühmeldungen
6.45 Gymnastik
7.00 Frühkonzert
8.15 Gymnastik für die Frau
8.35 Frauenfunk
8.50 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen
9.00 Sendepause
10.00 Nachrichten
10.15 Volkskliedsingen
10.45 1. Aus op. 53, Klaviertrio in g-moll, 2. Klavier-Quartett B-dur op. 8
11.15 Funkwerbungskonzert
11.45 Wetterbericht und Bauernfunk
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Saardienst
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
13.15 Opernkonzert
14.15 Sendepause
15.30 Frauenstunde
16.00 Nachmittagskonzert
17.30 „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt!"
18.00 Spanischer Sprachunterricht
18.15 Kurzgespräch
18.30 „Eine halbe Stunde Jugmusik"
19.00 Das Fiedel-Trio spielt
19.30 Reichssendung: Jungbann-Fahnenweihe in der Marienburg
20.00 Nachrichtendienst
20.10 Eine Friedrich-Hölderlin-Stunde
21.00 Ein neues lustiges Dorado des Wintersports: Stuttgart
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.20 Worüber man in Amerika spricht
22.30 Tanz in Berlin
24.00—2.00 Nachtmusik

Freitag, 25. Januar

6.00 Bauernfunk — Wetterbericht
6.10 Choral — Morgenspruch
6.15 Gymnastik
6.30 Zeitangabe, Wetterbericht, Frühmeldungen
6.45 Gymnastik
7.00 Frühkonzert (Schallplatten)
8.15 Gymnastik für die Frau
8.35 Frauenfunk
8.50 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen
9.00 Sendepause
10.00 Nachrichten
10.15 „Wir suchen die Ahnen"
10.45 Lieder und Klavierstücke
11.15 Funkwerbungskonzert
11.45 Wetterbericht und Bauernfunk
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Saardienst
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
13.15 Mittagskonzert
14.15 Sendepause
15.15 Klavierstunde
16.00 Nachmittagskonzert
18.00 L. A. Schenzinger spricht über den „Herrgottsbacher Schülermarsch"
18.30 Schallplattenplauderei
19.00 Ballkomusik
19.45 „Wintersportecke aus Garmisch-Partenkirchen"
20.00 Nachrichtendienst
20.15 Reichssendung: Stunde der Nation
21.00 Orchesterkonzert
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Nachtmusik
24.00—2.00 Nachtmusik

Samstag, 26. Januar

6.00 Bauernfunk und Wetterbericht
6.10 Choral — Morgenspruch
6.15 Gymnastik
6.30 Zeitangabe, Wetterbericht, Frühmeldungen
6.45 Gymnastik
7.00 Frühkonzert (Schallplatten)
8.15 Gymnastik für die Frau
8.35 Schallplatteneinlage
8.50 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen
9.00 Sendepause
10.00 Nachrichten
10.15 „Der beherzte Flötenspieler"
10.45 Orgelmusik
11.00 Reichssender: Eröffnung der Grünen Woche 1935
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Saardienst
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
13.15 Mittagskonzert
14.15 Bunte Musik
15.00 Die Gebietsführung berichtet
16.00 Der frohe Samstag-Nachmittag
18.00 „Tonbericht der Woche"
18.30 Tanzmusik
20.00 Nachrichtendienst
20.15 Winterfest der SA.-Gruppe „Kurpfalz"
21.00 Bunte Stunde
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.20 „Wintersportecke aus Garmisch-Partenkirchen"
22.35 Tanzmusik
24.00—2.00 Nachtmusik

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Zwischenrufe im Gerichtssaal

Hauptmann bezeichnet Zeugenaussage als Lüge

Flemington, 20. Januar.

Nachdem der Tankstellenwärter, dem Hauptmann die letzte 10-Dollar-Goldnote aus dem Lösegeld für Benzin zahlte, in seiner Aussage erklärt hatte, daß er Hauptmann einwandfrei wiedererkenne, schritt die Staatsanwaltschaft zur Vernehmung der staatlichen Agenten. Ein Sonderagent der Justizbehörde namens Seery berichtete, daß die erste Note aus dem Lösegeld am 4. April 1932 entdeckt worden sei. Die Suche sei ja erst durch die Tatsache ermöglicht worden, daß Lindbergh die Nummern der Banknoten notiert hatte, bevor er das Lösegeld abschickte. Im weiteren Verlauf der Suche seien Geldscheine im Staate Neuyork, in Chikago und sogar in Asien aufgetaucht. Von den 50 000 Dollar Lösegeld seien 35 000 Dollar Goldnoten gewesen. Bisher habe man 19 685 Dollar wiedergefunden, davon 14 600 Dollar in der Garage Hauptmanns.

„Sie sollen nicht lügen!"

Der Agent Thomas Sisk schilderte daraufhin die Verhaftung Hauptmanns. Er habe in der Brieftasche Hauptmanns eine 20-Dollar-Goldnote aus dem Lösegeld gefunden; auf seine Frage habe Hauptmann erklärt, dies sei seine letzte Goldnote; sie sei ein Teil seiner Ersparnisse. Dann habe man die Wohnung Hauptmanns durchsucht; während dieser Zeit sei ihm aufgefallen, daß der Angeklagte immer wieder aus dem Fenster geblickt habe, wahrscheinlich um zu sehen, ob auch die Garage von Polizeibeamten durchsucht würde. Als Sisk ihn fragte, ob er in seiner Garage Geld verborgen habe, erwiderte Hauptmann, daß er keine Goldnoten besitze.

Bei diesen Worten Sisks sprang der Angeklagte auf und rief dem Agenten zu, er solle aufhören zu lügen. Die Leute in den Zuschauerräumen standen auf. Der Polizist hinter Hauptmann zwang ihn auf seinen Stuhl zurück und Richter Trenchard sagte ihm, daß er sich zur angemessenen Zeit äußern könne.

Sisk schilderte dann, wie man in der Garage unter einem Bodenbrett einen Krug gefunden habe, von dem jedoch Hauptmann nichts wissen wollte. Am nächsten Tage habe er jedoch zugegeben, daß er in diesem Kruge drei Wochen vor seiner Verhaftung Geld aufbewahrt habe. Bei diesen Worten sprang Hauptmann wieder auf und rief: er sollen nicht lügen. Das Spiel von vorhin wiederholte sich.

Dann erhob sich der Generalstaatsanwalt und erklärte, er werde beweisen, daß Hauptmann nach dem 2. April 1932 nicht mehr gearbeitet habe. Hierauf trat eine Pause ein.

Sonderbares Angebot der Staatsanwaltschaft

In der Pause hörte ich von verschiedenen vertrauenswürdigen Leuten, daß der Generalstaatsanwalt Wilentz dem Angeklagten Hauptmann wiederholt angeboten habe, ihm das Leben zu schenken, wenn er die Namen seiner Komplizen bekanntgäbe. Hauptmann habe dieses Ansinnen erregt abgelehnt und erklärt, er sei unschuldig und habe mit der ganzen Sache überhaupt nichts zu tun.

Die Bankkonten Hauptmanns

Nach der Pause warf der Generalstaatsanwalt die Frage nach den Bankkonten Hauptmanns auf. Der Angestellte einer Maklerfirma, Mulligan, sagte aus, Hauptmann habe bei dieser Firma ein Konto unterhalten, das später auf den Mädchennamen von Frau Hauptmann übertragen worden sei.

Als Mulligan das Bild Isidor Fischs vorgelegt wurde, erkannte er diesen als den Mann, der Hauptmann im Frühjahr 1933 fünf- oder sechsmal zu seiner Firma begleitet habe. Hauptmann habe ihm erklärt, daß er mit Fisch an einem Pelzgeschäft beteiligt sei.

Das Hauptmannsche Konto habe am Vorabend der Entführung, am 1. April 1932, 203 Dollar, dagegen am Ende des gleichen Jahres 2 528 Dollar betragen. Ein Beamter einer anderen Bank erklärte, daß das Pelzkonto Hauptmanns 12 500 Dollar betragen habe. Die Einlagen seien zu wiederholten Malen in größeren Kleingeldmengen erfolgt.

Ein Zwischenruf Frau Hauptmanns

Im weiteren Verlauf der Vernehmungen sagte die Zeugin Elsie Achenbach aus. Sie erzählte, daß sie zwei Tage nach der Entführungsnacht bei Frau Hauptmann gewesen sei. Frau Hauptmann habe ihr gesagt, daß sie und ihr Mann gerade von einer Reise zurückgekehrt seien. Sie hätten auf der Hausveranda gestanden, als Hauptmann aus dem Hause kam; er habe etwas gehinkt, und als Frau Achenbach danach fragte, habe Frau Hauptmann erklärt, daß ihr Mann sich auf der Reise am Bein verletzt habe.

In diesem Augenblick sprang Frau Hauptmann auf und rief: „Das ist ja gelogen! Das habe ich alles gar nicht gesagt!"

„Wieder verbreitet sich große Unruhe und Erregung im Gerichtssaal. Richter Trenchard forderte Frau Hauptmann in scharfem Ton auf, ihre Zwischenrufe künftig zu unterlassen. Frau Hauptmann brach daraufhin in Tränen aus und sagte schluchzend, daß sie das Gericht nicht habe beleidigen wollen, daß sie aber bei derart verlogenen Aussagen nicht ruhig bleiben könne.

Prozeß in zwei Wochen abgeschlossen

Nach diesen Zeugenvernehmungen wurde die Verhandlung auf Montag vertagt. Die Beweisaufnahme durch die Anklagevertretung dürfte am Dienstag zum Abschluß kommen. Am Mittwoch werden dann 50 Entlastungszeugen und vier Handschriftensachverständige vernommen. In etwa zwei Wochen dürfte der Prozeß zu Ende gehen, wenn nicht noch unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten.

Bauernbetrieb und Großbetrieb im Spiegel der Marktordnung

Obgleich die weitesten Kreise unseres Volkes von der Notwendigkeit eines zahlreichen und leistungsfähigen Bauernstandes überzeugt sind, herrscht mancherorts noch große Unkenntnis über den Anteil, den der Bauernbetrieb im Verhältnis zum Großbetrieb an der Marktbelieferung hat. Vielfach ist die Ansicht verbreitet, der Großbetrieb könne von der Flächeneinheit mehr Nahrungsmittel zur Verfügung zu stellen als der kleinere Bauernbetrieb; es sei deshalb in jetziger Zeit, in der wir versuchen, möglichst wenig einzuführen und möglichst unsere Nahrungsmittel selbst zu erzeugen, ein zweischneidiges Schwert, wenn die Bauernbetriebe durch Aufsiedlung verschiedener Großbetriebe vermehrt werden.

Untersuchungen über oben angeschnittene Frage wurden vor einigen Jahren vom Leiter der damaligen Betriebsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrat, Dr. Fensch, unternommen. Auf Grund von umfangreichem Zahlenmaterial aus landwirtschaftlichen Buchführungen dürfen und müssen seine Ergebnisse als unbedingt richtig angesehen werden. Um eingehende Vergleiche zu haben, wurden die Anteile von der deutschen Marktbelieferung folgender 3 Betriebsgrößen untersucht: Kleinbetriebe (5—20 Hektar), Mittelbetriebe (20—50 Hektar), Großbetriebe (über 50 Hektar). Für die Belieferung mit Getreide ergab sich folgendes: Kleinbetriebe 39 v. H.; Mittelbetriebe 31 v. H.; Großbetriebe 30 v. H. Bei Kartoffeln ergab sich ein ähnliches Verhältnis. Wesentlich anders sah es mit der Viehversorgung aus. Obwohl der Anteil der Betriebe von 5—50 Hektar an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzungsfläche 67,5 Prozent beträgt, ist der Anteil an der Viehversorgung 78,7 Prozent. Bei Schweinen und Ferkeln beträgt er sogar 80,8 Prozent; bei der Marktversorgung mit Milch und Molkereiprodukten betrug ihr Anteil 69,9 Prozent. Umgekehrt liegen die Verhältnisse bei der Belieferung mit Schafen, die bäuerlichen Betriebe hatten einen Anteil von nur 18,3 Prozent. Grund dafür dürften die damaligen schlechten Schafpreise gewesen sein, die bei den bäuerlichen Betrieben eine einigermaßen ertragsfähige Schafhaltung nicht mehr gewährleisteten, während sie bei den Großbetrieben mit ihren großen zusammenhängenden Weideflächen immerhin noch eher möglich war.

Fassen wir nun den Durchschnitt der an der bäuerlichen Marktversorgung beteiligten Betriebe (5—50 Hektar Größe) zusammen, so ergibt sich ein Gesamtanteil von 67,3. Da diese Betriebe an der Gesamtnutzungsfläche mit 67,5 Prozent beteiligt sind, so ergibt sich hieraus, daß sie den Großbetrieben mindestens ebenbürtig sind. Nun müssen wir aber noch bedenken, daß die bäuerlichen Betriebe auf einem Hektar Fläche das doppelte an menschlichen Arbeitskräften beschäftigen wie die Großbetriebe. Es folgt also aus obigen Untersuchungen, daß der Bauernbetrieb im Durchschnitt von der gleichen Fläche mehr erntet als der Großbetrieb.

In jetziger Zeit, in der wir versuchen müssen, alle Mittel der Nahrungsmittelfreiheit zuzuwenden und möglichst viele Menschen zu beschäftigen, ist der Bauernbetrieb dem Großbetrieb allein schon in oben erörterten Fragen vorzuziehen, ohne seine Bedeutung als Lebens- und Blutquell des deutschen Volkes zu berücksichtigen.

Unsere Kurzgeschichte:

Haarlocke im Anhänger

Von Erik Bertelsen

Es wurde nicht gerade viel gearbeitet in der Goldschmiedewerkstatt an dem Tage, an dem der Meister zu einem Familienfest gefahren war.

Jürgen Krentz, der stiller und pflichteifriger als die anderen war, saß an ein paar Verlobungsringen — und seine Gedanken beschäftigten sich mit Dingen, denen er am liebsten auswich.

Er hatte daheim selber einen glatten Ring liegen. Oft hatte er daran gedacht, ihn einem Mädchen zu geben — aber es war dabei geblieben. Nun hatte sie die Stadt verlassen, und das war gut so, denn wenn er Emilie wieder begegnete?

Eine der Verkäuferinnen kam in die Werkstatt: „Hier ist ein Anhänger, der immer aufspringt. Aber die Haarlocke darin darf nicht beschädigt werden, das habe ich der Dame, der er gehört, versprochen."

„Wann soll es fertig sein?"

„Die Dame wartet darauf."

Krentz' Kollege, Andersen, machte sich brummend an die Arbeit. „So, nun habe ich die Locke angebrannt — was mache ich nur?" sagte er plötzlich böse.

„Ist sie nicht schwarz? Dann kann man doch Krentz etwas Haar abschneiden," meinte ein anderer.

„Unsinn," murrte Krentz.

„Man muß sich in Stunden der Not helfen, Krentz", sagte Andersen, und Krentz fügte sich. Sein Haar wurde im Anhänger untergebracht, der nun auch schloß. Und mit stolzer Miene ging Andersen in den Laden.

Auch dieser kleine Zwischenfall brachte Krentz auf tiefsinnige Gedanken. Denn eine Haarlocke hatte einmal in seinem Leben eine Rolle gespielt. Kurz nachdem er sich mit Emilie verlobt hatte und er in eine andere Stadt gefahren war, in der er eine gute Stellung gefunden hatte, schrieb Emilie ihm, daß sie eine Haarlocke von ihm haben wollte. Er schickte sie ihr. Sie dankte ihm dafür und behauptete, sie wolle sie ihr Leben lang aufheben.

Damals war er jung und unerfahren. Nun war er klüger. Das Leben hatte ihn vieles verstehen gelehrt. Wo Emilie sich wohl aufhielt? Ob sie seine Locke immer noch verwahrte? Man hätte keine Ersatzlocke in den Anhänger tun dürfen . . .

Am Feierabend ging Krentz in den Laden und fragte die Verkäuferin: „Können Sie mir sagen, wie die Dame hieß, die heute den Anhänger reparieren ließ?"

„Ja — Frau Götke. Sie hat vor einiger Zeit einen kleinen Papierladen in der Skallestraße eröffnet."

Krentz ging sofort zu dem Papiergeschäft. Er wollte der Dame erzählen, wie man sie zum Narren gehabt hatte, sein Gewissen ließ ihm keine Ruhe. Es war doch unerhört, so etwas zu tun. Und er wollte die Schuld selber auf sich nehmen, um den Kameraden nicht bloßzustellen.

Schon durch die Tür sah er Frau Götke. Hoffentlich wurde sie nicht böse, wenn er ihr die Wahrheit sagte.

Als er eintrat, wandte sie sich um. „Emilie," rief er.

„Jürgen — du?"

„Ja, ich arbeite hier in der Stadt zur Zeit. Wie nett, daß wir uns treffen!"

„Ja, wirklich. Ich habe so oft an dich gedacht. Aber vielleicht war es gut, daß wir uns nicht heirateten."

„Vielleicht."

„Ja, denn ich war verheiratet. Ich heiße Götke. Im Winter starb mein Mann. Unsere Ehe war nicht sehr glücklich. Und sicher durch meine Schuld, denn er war ein prächtiger Mann. Sieh einmal — ich habe eine Locke von ihm in meinem Anhänger."

Sie reichte ihm den Anhänger.

„Ich werde die Locke verwahren, solange ich lebe. Damit ehre ich sein Andenken."

„Ich kam hier herein, um — ein paar Umschläge zu kaufen . . ."

„Darf's vielleicht auch gleich Siegellack dazu sein?"

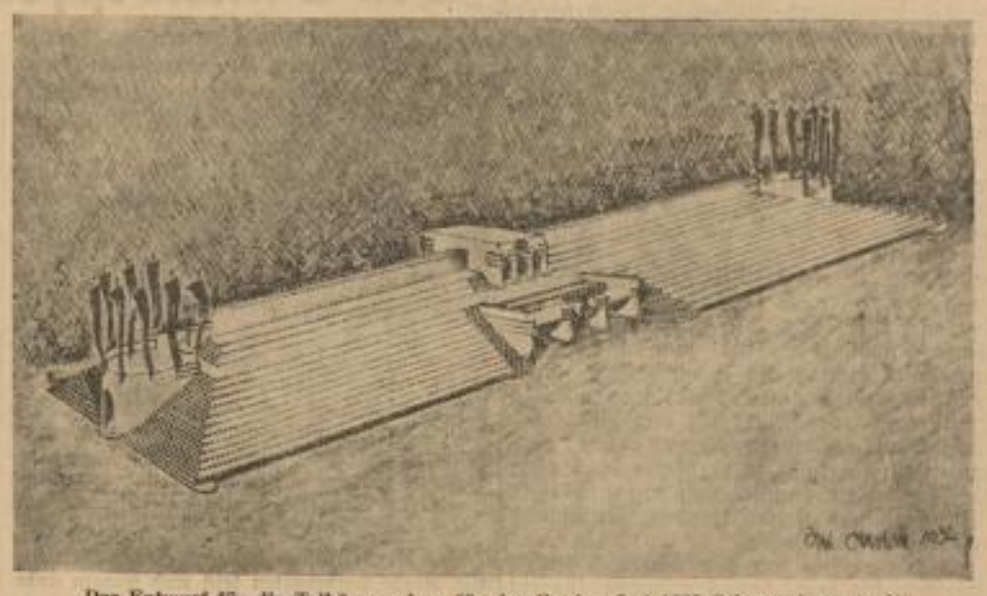
„Ja, danke."

Vorarbeiten für das Gauturnfest 1935 in Schwenningen

Einen besonderen Umfang nehmen die hochbaulichen Anlagen, wie sie für die Durchführung des diesjährigen Gauturn- und Sportfestes in Schwenningen erforderlich werden, ein, wobei ganz besonders die Tribünenanlage hervortritt. Sie ist als doppelter unüberdachter Zuschauerraufbau trennend zwischen dem Platz für die großen Freiübungen und denjenigen für Spiel und Sport eingeschoben. Sie soll nach der einen Seite etwa 2500, nach der anderen Seite etwa 1500 Zuschauer aufnehmen. Dafür wird ein Ausmaß von 130 bis 140 Meter Länge und etwa 20 bis 22 Meter Breite notwendig. Ein mittlerer Durchgang soll die beiden Plätze miteinander verbinden. Durch die Unterführung und rechts und links von der Tribüne marschieren die drei großen Turnsäulen mit zusammen etwa 15 000 bis 18 000 Turnern zu den Freiübungen auf.

Unter der Tribüne werden umfangreiche Garderoben- und Waschplätze eingebaut.

Aus diesen Hauptbedingungen heraus entwickelt der nebenstehende Entwurf einen freitreppenartigen, nach allen vier Seiten gestaffelten, monumentalen Baukörper, dessen wuchtige Architektur aus der zwangsläufigen Konstruktion klar herausgebildet ist.



Der Entwurf für die Tribünenanlage für das Gauturnfest 1935 Schwenningen a. N.

Die mittlere Unterführung ist terrassenartig abgedeckt; darauf zurückgestuft, krönt der Vorturnblock die Anlage. Den seitlichen Abschluß bildet jeweils ein Terrassenvorbau für die aufzustellenden Fahnen. So wird auch diese Anlage an dem bleibenden Eindruck beteiligt sein, den dieses erste Gaufest für Turnen und Sport unter nationalsozialistischer Führung den Teilnehmern hinterläßt. Der Entwurf stammt von Stadtbaumeister Borzer, Schwenningen a. N.

Humor

Treffende Antworten

Auf einer Abendgesellschaft bei Fürst Bismarck unterhielt sich die Gemahlin eines ausländischen Gesandten mit Bismarck, der bei Tische neben ihr saß. Die Dame brachte die Rede auf die deutsche Sprache. Sie sagte: „Es ist doch sonderbar, wie die deutsche Sprache durch zwei Worte einen Begriff verbindet, z. B. essen und speisen. „Wieso", sagte der Fürst. „Christus konnte 5000 Mann speisen, aber nicht essen".

Darauf sie: „Aber senden und schicken ist doch dasselbe". „Auch nicht", entgegnete der Hausherr". Ihr Herr Gemahl ist wohl ein Gesandter aber kein Geschickter . . ." — Nach überwundener Verlegenheit glaubte die Dame doch noch einen Trumpf ausspielen zu müssen, indem sie fragte: „Wie steht es mit den Wörtern sicher und gewiß?" Und Bismarck mit sichtlichem Behagen: „Ich kann Sie gnädige Frau stets an einen sicheren Ort, nie aber zu einem gewissen Ort bringen . . ." — Die Fragestellerin gab die Unterhaltung auf!

•

Ach so

Schulze begegnete Müller. Dieser hat eine dicke Beule auf dem Kopf. — „Na, was hast du denn gemacht?" fragt Schulze. „Ach nichts, meine Frau hat mich mit Pflaumen geworfen". „Aber von Pflaumen kannst du doch keine so dicke Beule haben?" „Doch, sie waren noch in der Konservenbüchse.

•

Antiquitäten

„Wunderschön ist der Schrank. Und vierhundert Jahre alt, sagen Sie? Ist das Ihrer?" „An sich ja. Ich habe ihn allerdings noch nicht bezahlt? Donnerwetter, Mensch, das wird aber Zeit".

•

Am andern Morgen

„Na, Mutter, hast du schon in die Küche gesehen? Was sagst du zu dem Spanferkel? Erster Preis im Kegeln von gestern!" „Aber, Otto, in der Küche ist gar kein Spanferkel, da ist doch eine Gans". „Eine Gans —? Donnerwetter, dann weiß ich jetzt auch, warum das Schwein auf dem Nachhauseweg immer wegfliegen wollte."

•

Wörtlich wahr

„Was, deinen Hut hast du auch noch nicht bezahlt? Wirklich, du steckst bis über die Ohren in Schulden!"

•

Lehrer (in der Grammatikstunde): „Ich konjugiere also: „Ich schreie nicht, du schreist nicht, er schreit nicht, wir schreien nicht, ihr schreiet nicht, sie schreien nicht. Peter wiederhole, was ich gesagt habe!"

Peter: „Keiner schreit, Herr Lehrer!"

•

„Wenn ich nun an der Krankheit sterbe, Herr Doktor, ist die ganze Behandlung umsonst gewesen."

„O nein. Bezahlen müssen Sie auf jeden Fall!"

•

Die elegante junge Dame trat entschlossen in das Putzgeschäft und sagte zu der Eigentümerin: „Ich habe ihre Anzeige gelesen, daß Sie soeben zweitausend neue Hüte aus Paris bekommen haben?"

„Jawohl, meine Dame."

„Nun gut", meinte sie, „ich möchte sie probieren!"

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die deutsche Frau

Volkskultur in der Hand der Frau

Volkskultur ist überhaupt die umfassende Lebensform eines ganzen Volkes. Wir haben mit dem Standpunkt der künstlerischen Exklusivität ein für alle Mal gebrochen. Denn letzten Endes kam dabei nicht mehr Kunst, sondern Künstelei, Artistik zustande, die für niemanden etwas Sinnvolles und Erhebendes hatte. Man erinnert sich: es ist jene Zeit gewesen, die sich den „Künstler" selbstverständlich nur als sozial losgelösten Bohemien, eine Art besseren Vagabunden vorstellte, was auch sehr weitgehend zutraf. Der Grundsatz „die Kunst für die Kunst" brachte eine beziehungslose Artistik für volksfremde Artisten zustande.

Der große Künstler hat immer bewußt oder unbewußt im Volkstum gewurzelt. Sei es, daß die Dichtung vom Volkslied ausging, oder der Maler, der Bildhauer und der Baumeister sich planmäßig vom Handwerk her entwickelten. Mit echter Kunst, wie mit jeder Kultur, ist eine Breitenwirkung in das Volk hinein so notwendig verbunden, wie sie selbst nur aus dieser Breite des handwerklichen Schaffens heraus entsteht. Das zeigen alle großen Kulturepochen.

Wo aber kann diese Breitenwirkung der Kultur zustandekommen? Sie kann ja unmöglich auf Hochschulen, in Museen, in Ausstellungsräumen ausschwingen. Sie muß bis in das letzte deutsche Haus ausklingen. So erfaßt man und begreift man überhaupt erst die ganze gewaltige Verantwortung für die Volkskultur, die bei der deutschen Frau liegt.

So hat noch Albrecht Dürer, so haben alle Künstler seiner Zeit in die Breite gewirkt durch ihre Holzschnitte und Kupferstiche, die für einen Massenabsatz geschaffen waren. Ihnen wäre auch nicht entfernt der Gedanke gekommen, sich als etwas anderes denn als Handwerker aus dem Volke heraus und für das Volk anzusehen. Und aus einer ähnlichen Lagerung erst ergibt sich die ungeheure Breite und Tiefe, die Ausdehnung und Wirkung der niederdeutsch-flämischen Kunst.

Kunst und Handwerk sind durchaus nicht voneinander zu trennen. Nur in dem Volke ist also die Kunst wirklich zu Hause, bei dem sie schon handwerksmäßig bis ins letzte Haus getragen wird. Sie zu fördern, ist darum jeder einzelnen Frau gegeben, die schon durch die Auswahl und Auslese der Dinge, die zur zweckmäßig schönen Gestaltung ihres Heimes gehören, ein handwerkliches Können ermöglicht, das dann auch Spitzenleistungen hervorbringt, die Spitzenleistung, die die Handwerkskunst und das Kunsthandwerk zur ewigen untergänglichen Kunst erhebt.

Der Wille zur Selbsterziehung und zur Bildung des Formensinnes muß also bei jeder Frau ganz selbstverständlich Hand in Hand gehen mit dem Wunsch und Willen, sich bilden zu lassen. Nur aus diesem feinen sorgfältigen und unablässigen Hin und Wieder, Herüber und Hinüber des Bildens und Sichbildens von Haus zu Haus und aus dem Reichtum dieser echten Lebensbeziehungen gestaltet sich Kultur, Volkskultur. Wir bemerken dann, daß die Gegenstände, mit denen wir täglich Umgang haben, nicht nur irgendwelchen Nutzen als Gebrauchsgegenstand an sich tragen, sondern wir einpfinden das natürliche Bedürfnis, diese Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit an ihrer Form zu suchen und zu empfinden. Ein Topf ist dann nicht nur ein fester, ein bunter, ein größerer oder kleinerer Topf, sondern auch ein schöner Topf. So werden die Gegenstände des täglichen Gebrauchs, und das ist schließlich die ganze Wohnung mit allem, was in ihr enthalten ist, zu Dingen, die der fraulichen Hut und Pflege anvertraut sind. Und gerade in dieser fraulichen Hut und Pflege besteht, wie wir sehen, die Grundlage einer breiten, tiefwurzelnden echten Volkskultur.

Die Frau und der Luftschutz

Die Mitarbeit der Frau im Luftschutz, wie er sich nicht nur durch die erfreulich starke Teilnahme an den Schulungsabenden der Ortsgruppen, der Landesgruppen Württembergs und Hohenzollerns auswirkt, sondern auch in einem regen Besuch der Großen Deutschen Luftschutzausstellung zum Ausdruck kommt, bestätigt die Tatsache, daß die Frau im Dritten Reich es sich zur Pflicht gemacht hat, an der Aufklärung und Schulung der gesamten Bevölkerung im Luftschutz mitzuarbeiten. Es genügt heute nicht mehr, etwa nur die barmherzige Samariterin zu spielen. Jede Frau muß sich sachliche Kenntnisse erwerben, um im Ernstfalle sich selbst und ihre schwer bedrohte Familie zielbewußt schützen zu können. In zukünftigen Gefahrenfällen wird die Frau in erhöhtem Maße die Trägerin des Selbstschutzes sein, da die meisten Männer in der Stunde der Gefahr abwesend sein werden.

Der neue Staat fordert mit Recht, daß das Interesse der Volksgemeinschaft über dem des einzelnen steht. Gerade auf dem Gebiet des Luftschutzes kann sich die Interesselosigkeit der Frau verheerend auswirken. Es gilt also, auch alle Frauen mit den Schutzmaßnahmen völlig vertraut zu machen. Ueber alle mit Gefahr und Selbstschutz zusammenhängenden Fragen gibt uns die Große Deutsche Luftschutzausstellung in Stuttgart Antwort. Besonders interessant für die Frau wirken die plastischen Darstellungen und Aufbauten von vorschriftsmäßigen Schutzräumen und Böden. Man hat zu dem Mittel der Großbauten gegriffen und keine Kosten gescheut, um wirkungsvoll darstellen zu können. Hier wird der Frau klar, was besonders auf den Bühnen noch gesündigt wird, und daß es höchste Zeit ist, durchgreifend Wandel zu schaffen und die Bühnen zu entrümpeln.

Sitt' und Tracht der Alten, wollen wir erhalten-

Kümmere dich um die Pflanzen im Winter

Damit, daß man im Herbst die Pflanzen und Knollen, die überwintern sollen, in einen geeigneten Raum gestellt hat, ist es nicht getan. Mancher Gärtner, der sich erst im Frühjahr wieder um seine Schützlinge gekümmert hat, ist schon schwer enttäuscht worden. Fäulnis und Schimmel haben die Pflanzen befallen und sie zum Auspflanzen untauglich gemacht. Entweder bleiben sie kränklich, werden niemals mehr ein schönes, gleichmäßiges Aussehen besitzen oder sie sind ganz und gar verdorben.

Wer sich diesen Aerger ersparen will, muß im Laufe der Wintermonate immer wieder nach den Pflanzen und Knollen sehen und sie genau untersuchen. Große Nässe kann besonders schädlich werden; aber auch häufige Temperaturschwankungen, wie sie im Spätwinter auftreten können. Zu große Vorsicht schadet nie — aber jede kleinste Nachlässigkeit kann sich rächen!

Praktische Winke

Plüschmöbel kann man mit sehr einfachem Mittel säubern. Man feuchtet einen Lederlappen an und reibt die Flächen so lange, bis der Lappen keinen Schmutz mehr aufnimmt.

Bratwürste kann man groß und wohlschmeckend zubereiten, ohne Gefahr, daß sie platzen, wenn man sie vor dem Braten blitzschnell in kochendes Wasser taucht und dann in Weizenmehl trocken wälzt. Man lege sie dann ohne Fett- oder Butterzugabe auf eine glühendheiße Pfanne aus Eisen (nicht Emaille) und drehe sie dauernd um. Die Bratwürste schmecken dann vorzüglich, ähnlich den Rostwürsten.

Deutsche Frauen in Südwestafrika

Es vergeht kein Tag, wo die Post uns nicht mehrere Briefe ins Büro des Kolonialen Frauenbundes bringt, Anfragen von jungen Mädchen, die eine Stellung in Afrika haben möchten. Meist werden Stellungen in deutschen Familien gesucht, als Haustochter, als Kindergärtnerin, als Farmgehilfin; es wird ein gutes Gehalt erwartet, selbstverständlich freie Ueberfahrt vorausgesetzt, und wir werden aufgefordert, verschiedene Angebote offener Stellen zur Auswahl zu übersenden. Die Fragestellerinnen sind meist sehr jung, eben mit der Schule fertig, und möchten nun hinaus in die Welt.

Wir müssen jede einzelne sehr enttäuschen. Afrika ist heute nicht mehr das Land der vielen Möglichkeiten, das es einst, zur deutschen Kolonialzeit, war. Das Leben der deutschen Menschen in Afrika ist heute härter und ernster denn je geworden.

Dazu kamen immer neue Verordnungen der Mandatsregierung, die die Einwanderung erschwerten, Zollbestimmungen, die den Farmern das Fortkommen erschwerten, gleichzeitig wurden alle Bergwerke im Lande stillgelegt, die Arbeiter und Angestellten der Minenbetriebe wurden arbeitslos, zerstreuten sich, verließen das Land — und die Farmer verloren die Möglichkeit, ihre Erzeugnisse im Lande abzusetzen.

Kein deutscher Farmer ist heute noch in der Lage, sich eine Hilfe aus Deutschland kommen zu lassen, selbst wenn der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft für die Hinreise sorgen würde, wie er es oftmals getan hat. Da muß heute zuerst ein Einreisedepot von 1000 Mark gestellt werden, ohne das die Mandatsregierung keinen Einwanderer ins Land hineinläßt, auch dann nicht, wenn er die sicherste Stellung nachweisen kann. Wer kann aber in Deutschland 1000 Mark für ein Einwanderungsdepot aufbringen, ohne Aussicht, drüben in Afrika etwas zu verdienen, und ohne die Möglichkeit, jemals auch nur das Geld für die spätere Heimreise nach Deutschland ersparen zu können?

All das müssen wir den jungen Mädchen schreiben, die heute davon träumen, für ein paar Jahre in Afrika zu arbeiten. Ist wirklich in einem Ausnahmefall einmal die Möglichkeit, einen Arbeitsplatz in Afrika zu bekommen, so wird sehr viel bei der Arbeitnehmerin vorausgesetzt: Vor allem, sie darf nicht zu jung sein. Sie muß gute praktische Kenntnisse auf allen Gebieten haben und jahrelange Erfahrungen. Sie muß vor allem gesund und kräftig sein, und einen gefestigten Charakter haben. Denn es ist ein hartes, arbeitsreiches Leben, das sie in Afrika auf sich nimmt. Sie muß alles, was die Kultur an Erleichterungen des täglichen Lebens bietet, entbehren können.

Trotz allem ist die Mehrzahl der deutschen Mädchen und Frauen, die einige Jahre in Afrika gearbeitet haben, gern dort. Sie lieben diese unendliche Weite der hellen Steppen, das primitive Leben, die innige Verbundenheit mit der Natur. Die Farmerin vor allem liebt ihre große, selbständige Arbeit, denn alles, was sie tut, tut sie auf eigenem Grund und Boden, für ihre Familie und ihre Nachkommen.

Eine große Sorge für jede deutsche Familie in Afrika sind heute die heranwachsenden Kinder. Die Schule ist meist Tagereisen weit entfernt, der Aufenthalt im Schülerheim, ohne den der Besuch der Schulen nicht möglich ist, ist für viele unerschwinglich, vor allem für die kinderreichen Familien.

Da helfen sich viele Farmer in den ersten Jahren mit einer deutschen Hauslehrerin. Stellungen für jüngere deutsche Hauslehrerinnen werden auch heute noch häufig angeboten, selbst das Einreisedepot übernimmt vielfach der Arbeitgeber. Es ist selbstverständlich, daß die Lehrerin auf der Farm nicht nur Unterricht erteilen muß, sondern noch manche anderen Arbeiten übernimmt.

Außerdem wird der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft in Berlin hier und da von einem deutschen Hotel in Afrika gebeten, eine tüchtige Hotelköchin herüberzusenden. Es wird für Hotelköchinnen ein ansehnliches Gehalt angeboten, das Depot gestellt — und da erleben wir in Deutschland beim Suchen die überraschende Tatsache, daß es hier kaum ein Mädchen oder eine Frau gibt, die sich so viele Kochkenntnisse zutraut. Vielleicht finden die im Kochen Erfahrenen auch Arbeit genug in Deutschland und haben gar nicht den Wunsch, nach Uebersee zu gehen. So suchen wir oft monatelang vergebens nach einer jungen, tüchtigen Hotelköchin!

Die Kinderpflege im Winter

Im Sommer ist es viel leichter, das Kind gesund zu halten, da es sich genügend im Freien tummeln und gesunde Bewegung verschaffen kann. In der kalten Jahreszeit tritt an die Stelle des Spielplatzes das Zimmer, in dem sich das Kleine einen großen Teil des Tages und außerdem die ganze Nacht hindurch aufhalten soll. Unser besonderes Augenmerk wird sich im Winter also auf die Instandhaltung dieses Raumes richten müssen.

Im Winter noch mehr als im Sommer ist die Forderung von Bedeutung, daß das Zimmer, in dem sich die Kinder vorwiegend aufhalten, nach der Sonnenseite liegen soll. Der Hunger nach Licht und Sonne ist im Frühjahr sowieso stark genug. Von großem Vorteil ist es ferner, wenn das Zimmer ruhig liegt; der Schlaf soll unter allen Umständen ungestört sein. Sonst wird eine eventuell vorhandene nervöse Anlage nur gefördert.

Das betr. Zimmer soll nach Möglichkeit nur dem Kinde vorbehalten sein und keinem anderen Zweck dienen. Es soll darin nicht gekocht, gewaschen oder geplättet werden. Denn nichts ist schädlicher als feuchte und verbrauchte Luft. Täglich soll mehrmals gelüftet werden, wobei das Kind selbst vor jedem Zug behütet werden soll. Die Temperatur des Raumes ist auf ungefähr 15 Grad Celsius zu halten. Bei der Reinigung des Zimmers darf kein Staub aufgewirbelt werden. Man wischt das Zimmer feucht auf. Linoleum hat sich als praktischer Fußbodenbelag erwiesen, der sich ohne Mühe säubern läßt. Kinder sind auch empfindlich gegen stark duftende Blumen; das Märchen von dem Kind, das durch den Blumenduft getötet wird, hat schon seinen Sinn.

Was die innere Einrichtung des Zimmers betrifft, so spielt für die Gesundheit des Kindes das Bett eine wichtige Rolle. Im Sommer kommt man leicht von der überlebten Mode der Federbetten ab, aber nur darum, weil man sie als lästig empfindet. Man sollte sich aber zum Grundsatz machen, auch im Winter keine Federbetten zu benutzen, sondern lieber das Zimmer ein wenig anzuwärmen. Kinder besonders geraten unter dicken Federbetten leicht in Schweiß und erkälten sich dann. Auch eine Unterlage aus Federbetten ist entbehrlich. Eine hygienische Reinigung der Federbetten ist stets mit großen Kosten verbunden. Federn werden auch leicht feucht, und ehe man es sich versieht, haben sich Schimmelpilze angesiedelt.

Natürlich wird man das Kind bei einigermaßen günstigem Wetter auch im Winter so oft wie möglich ins Freie schicken. Dennoch fehlt meist die Sonne. Wir modernen Menschen haben es ja sehr leicht, einen Ersatz zu schaffen, wir bestrahlen die Kinder mit der künstlichen Höhensonne. Nicht nur bei kranken Kindern hat sich die Höhensonne bewährt, sondern viel mehr noch als vorbeugendes Heilmittel gegen Rachitis und skrofulöse Erkrankungen. Wo diese Gefahren nicht vorliegen, hebt die Behandlung mit künstlicher Höhensonne doch den Appetit, kräftigt den Körper und bessert das ganze Aussehen.

Gesundheitliche Schäden drohen aber auch von den Menschen, die Zutritt zu dem Kinderzimmer haben. Wer mit einer Erkältungskrankheit behaftet ist, vermeide nach Möglichkeit den Besuch im Kinderzimmer. Man füge sich widerspruchslos den Anordnungen der Mutter, die ja doch nur das Beste ihres Kindes will.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw